Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1992)

Heft: 2

Artikel: Neue archäologische Beobachtungen in Tiefencastel

Autor: Rageth, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jürg Rageth, Archäologischer Dienst Graubünden

Neue archäologische Beobachtungen in Tiefencastel

I. Die Grabungen auf dem Kirchenhügel

1. Einleitung

1922 und in den nachfolgenden Jahren stiess man auf dem Kirchhügel von Tiefencastel verschiedentlich auf römische Münzfunde.[1] Und zwar handelt es sich dabei um Münzen der Kaiser Gallienus (253–268 n. Chr.), Probus (276–82), Constans I (337–350), Constan-

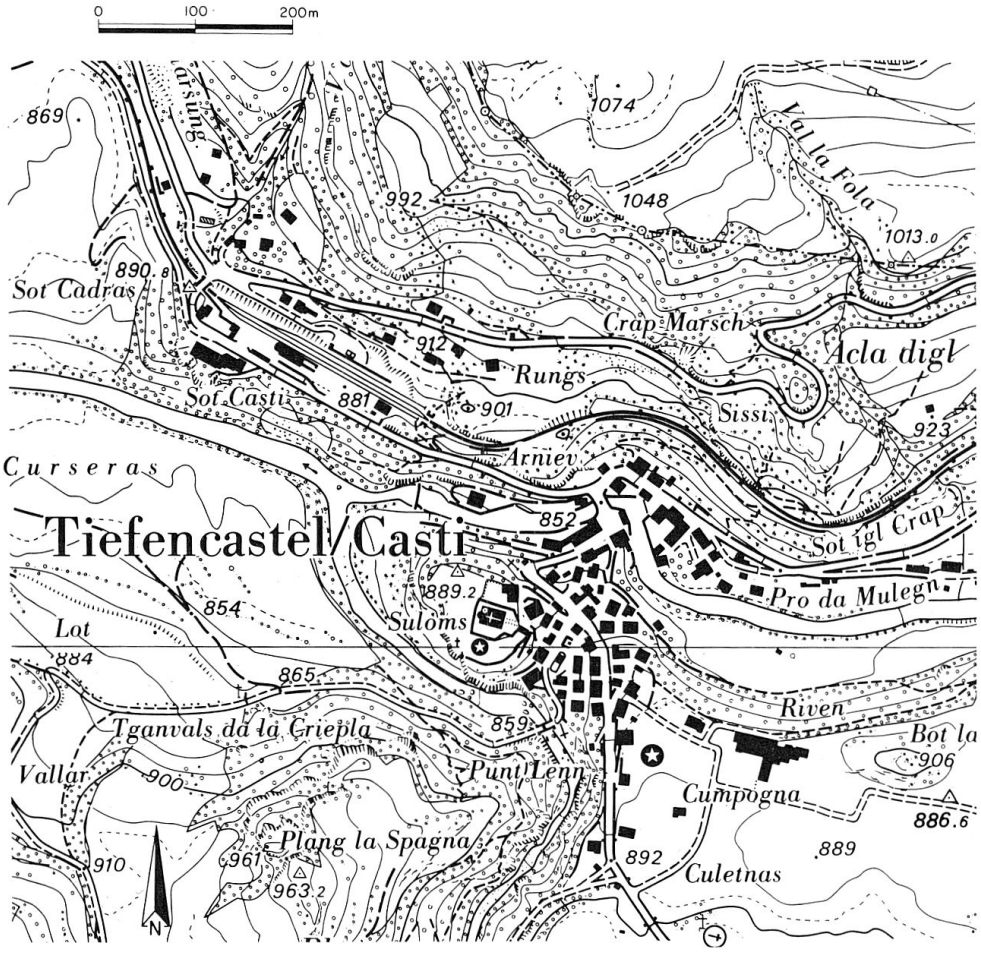


Abb. 1
Plan der Gemeinde Tiefencastel mit der Fundstelle der römischen Siedlungsreste auf dem Kirchhügel (kleiner Stern) und der spätrömisch-frühmittelalterlichen Memoria in der Cumpogna (grosser Stern (Reproduktionsbewilligung vom 18.12.87).

Abb. 2 Tiefencastel-Kirchhügel, Stephanskirche mit dem Grabungsareal (Pfeil), Ansicht von Süden.

tius II (337-61) und Valens (364–378). 1936 wurde nördlich der Stephanskirche anlässlich von Planierungsarbeiten für einen Turnplatz eine Mauer von ca. 83 cm Dicke nebst mehrerer Nebenmauern und einer ca. 20 cm starken Kulturschicht angeschnitten, die mehrere Sigillatafragmente, mehrere grün bis gelb glasierte Keramikfragmente und etwas Lavez enthielt.[2]

Nur nebenbei sei hier ein römischer Hufschuh erwähnt, der 1941 bei Erweiterungsarbeiten im Bereiche des Bahnhofs Tiefencastel zum Vorschein kam.[3]

Alle diese Funde und Befunde bewogen den Archäologischen Dienst Graubünden anlässlich einer auf der Südseite der St. Stephanskirche geplanten Friedhofserweiterung im Herbst 1987 im Bereiche der vorgesehenen Areales eine Sondier- und Flächengrabung durchzuführen (Abb. 2 und 3).

2. Grabungsverlauf

Die Grabung dauerte vom 19. Oktober bis zum 22. November 1987. Im Durchschnitt arbeiteten nur drei Personen auf dem Grabungsareal. Die Grabungsfläche konzentrierte sich ausschliesslich auf das durch die Friedhoferweiterung tangierte Areal. Insgesamt wurde südlich der Stephanskirche und unmittelbar südlich des bestehenden Friedhofs eine Fläche von rund 75 m² untersucht, d. h. ein Streifen von 25 m Länge und 3 m Breite.

Im Bereiche des Grabungsareales wurden zunächst drei kleine Sondierschnitte Sg 1–3 (Abb. 3) angelegt. Anschliessend wurde das Areal in drei Feldeinheiten, d. h. die Felder 1–3, eingeteilt (Abb. 3).

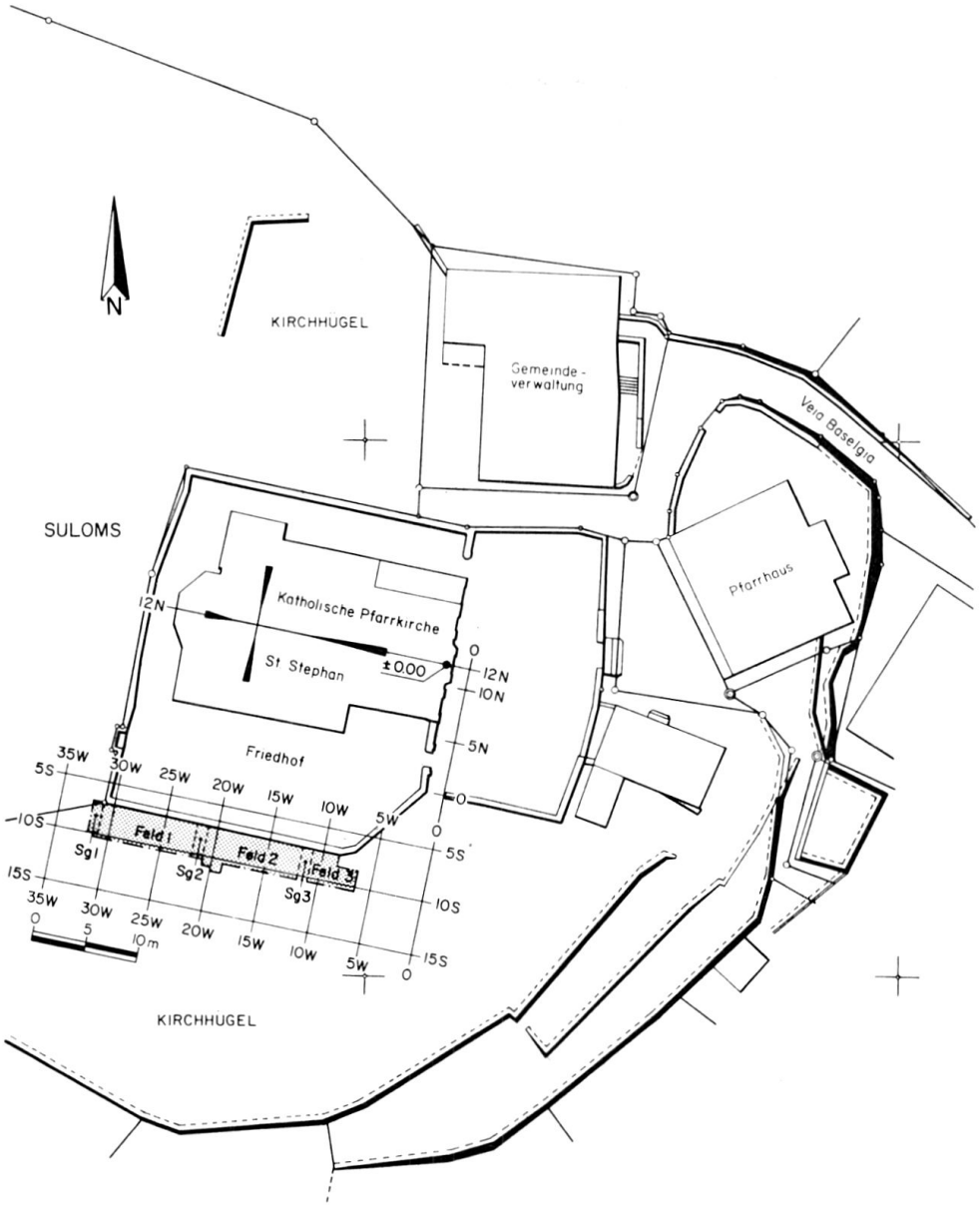


Abb. 3 Tiefencastel-Kirchhügel 1987, St. Stephanskirche mit Ausgrabungsareal (gerasterte Fläche, Felder 1–3) (Plan ADG).

3. Neuzeitliche Gräber

In den Feldern 1 und 2 stiess man bereits in den ersten Abstichen auf die Überreste von 20 Gräbern (Abb. 4–6). Die Gräber lagen dabei nur untief unter der Grasnarbe, d. h. z. T. 20–30 cm darunter, z. T. aber auch etwas tiefer, d. h. etwa 50–70 cm unter der Grasnarbe. Gerade die nur knapp unter der Grasnarbe liegenden Bestattungen könnten unter Umständen ein Hinweis darauf sein, dass zumindest in einzelnen Teilen des Kirchhügels in jüngerer Zeit Materialverfrachtungen stattfanden.[4] Die Toten waren erstaunlicherweise grösstenteils in Südwest-Nordost-Richtung mit Blick nach Nordosten orientiert; dies also ganz im Gegensatz zur Orientierung der heutigen Stephanskirche, die in Ost-West-Richtung mit Chor im Westen orientiert ist.[5] Doch fällt

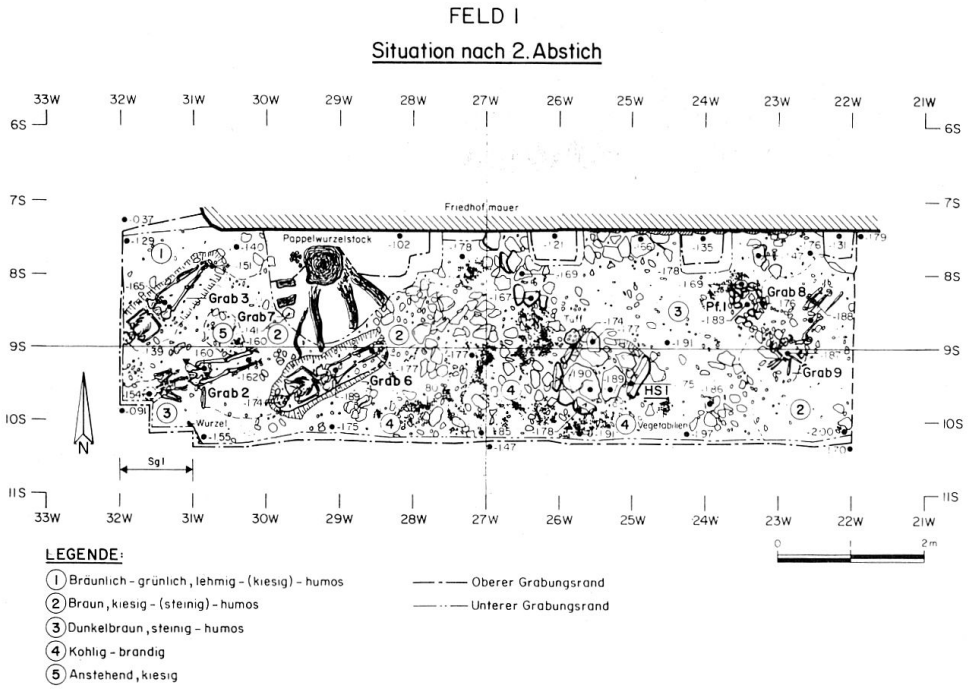
Abb. 4: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Feld 1, Westteil, nach 2. Abstich; Gräber 2, 3, 6, 7, Ansicht von Norden.

auch auf, dass die Gräber untereinander recht unterschiedliche Richtungen aufwiesen. Ein einzelnes Grab (Abb. 6-unten, Grab 18) ist gar deutlich geostet. Ein gewisses «Reihengräberfeld-System» scheint weitgehend zu fehlen. Zusammen mit dem Umstand, dass sich einzelne Bestattungen offensichtlich gegenseitig stören (z. B. Abb. 6-oben, Gräber 8 und 9), könnte dieses Phänomen wohl am besten dahingehend interpretiert werden, dass die Toten hier über längere Zeit beigesetzt wurden, d. h. dass die einzelnen Gräber z. T. wohl recht unterschiedlichen Belegungsphasen des Friedhofs angehören.

Alle Bestattungen waren einfache Körperbestattungen, d.h. die Toten wurden in eigens ausgehobenen Grabgruben, meist in Rückenlage mit angewinkelten Armen, beigesetzt. Auch wenn bei diesen 20 Bestattungen keine eindeutigen Sargspuren (Sargnägel, Sarggriffe, Holzreste) nachgewiesen werden konnten, kann Sargbestattung für diese Gräber nicht mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen werden; aber auch eine Bestattung auf einem Totenbrett oder im Leichentuch könnte für diese Gräber allenfalls in Frage kommen.

Zur Datierung der Gräber liegen wenige sichere Anhaltspunkte vor. Aus einem Stich von Tiefencastel, der 1827 ediert wurde,[6] geht auf alle Fälle hervor, dass sich bereits im frühen 19. Jh. der Friedhof offensichtlich auf der Südseite der Stephanskirche befand.

Datierende Anhaltspunkte geben möglicherweise auch einige Funde, die sich als «Grabbeigaben» in den Gräbern drin fanden. In Grab 2 (Abb. 6-oben) fanden sich zwei «Eisenhäftchen» oder Gewandschliessen aus Eisendraht, und zwar im Bereiche des Beckens des To-



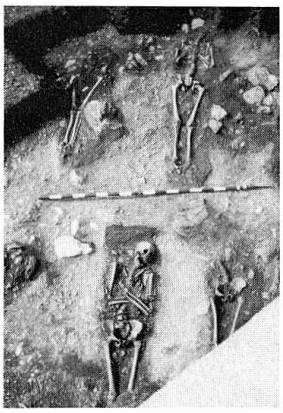


Abb. 5: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Feld 2, Gräber 10, 11, 12 und 13, Ansicht von Nordosten.

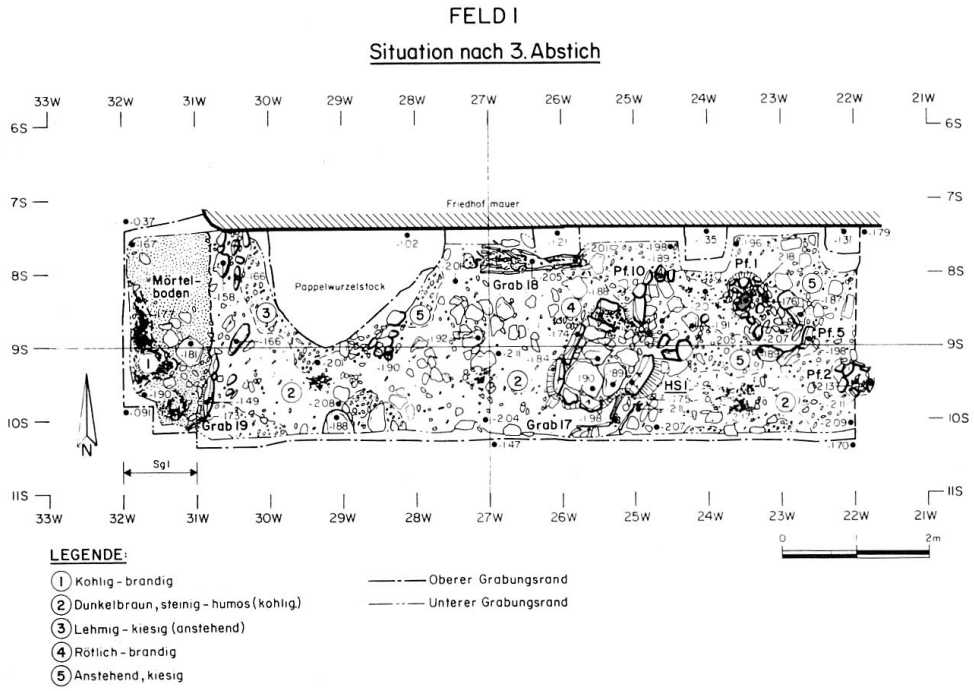
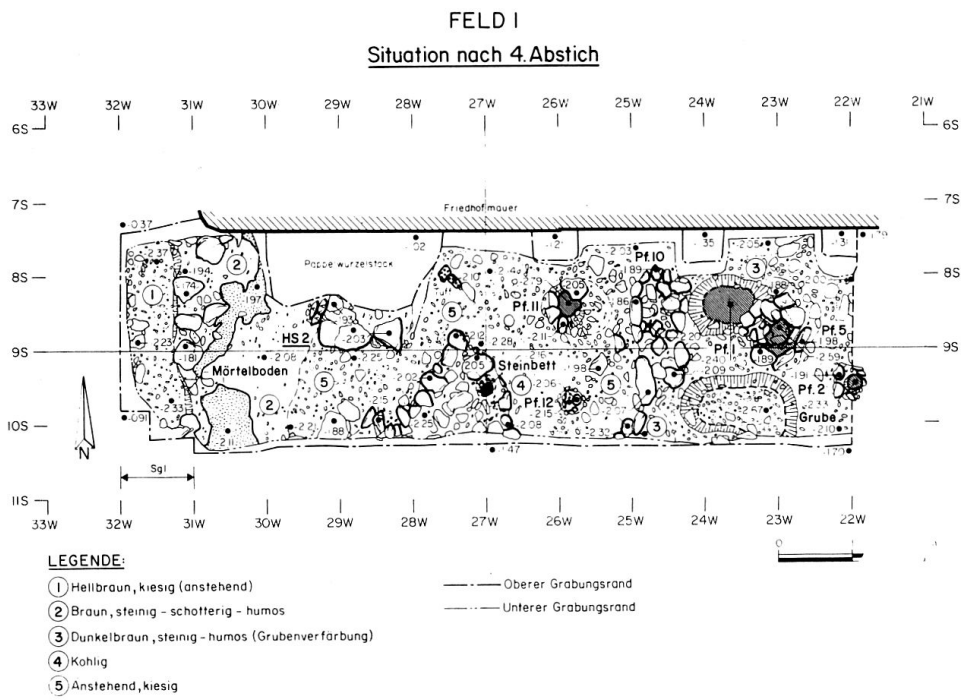


Abb. 6: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; oben: Feld 1, Situation nach 2. Abstich; unten: Feld 1, nach 3. Abstich (Plan ADG).

ten (Abb. 9,1.2); diese «Häftchen» dürften wohl am ehesten in die Neuzeit datieren.

Im Bereiche der beiden gestörten Gräber 8 und 9 (Abb. 6-oben) kamen zwei oder drei omegaförmige «Gewandschliessen» oder «Schnurhalter» aus Eisendraht zum Vorschein (Abb. 9,3-5), die möglicherweise etwa ins 17. Jh. datieren.[7]



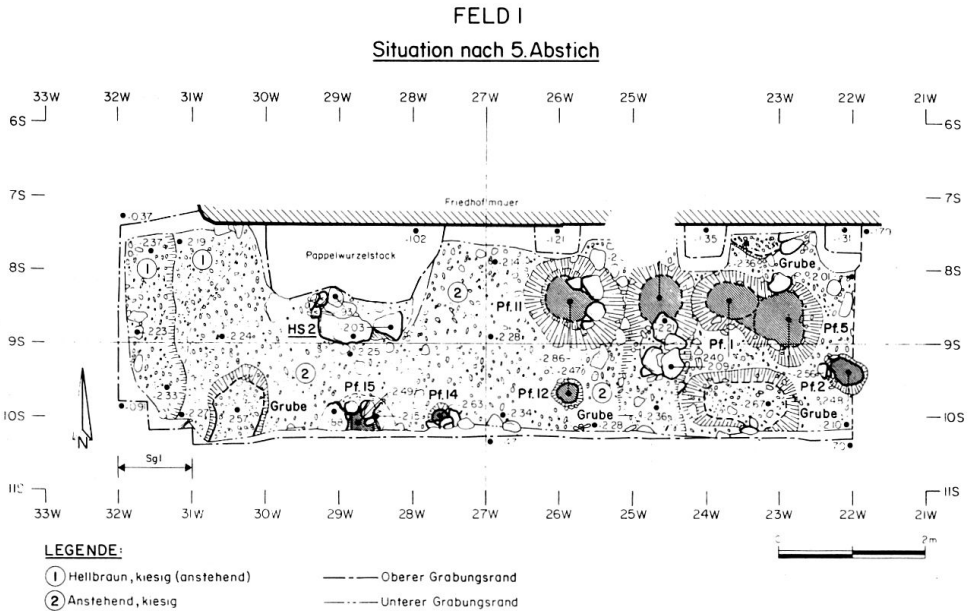
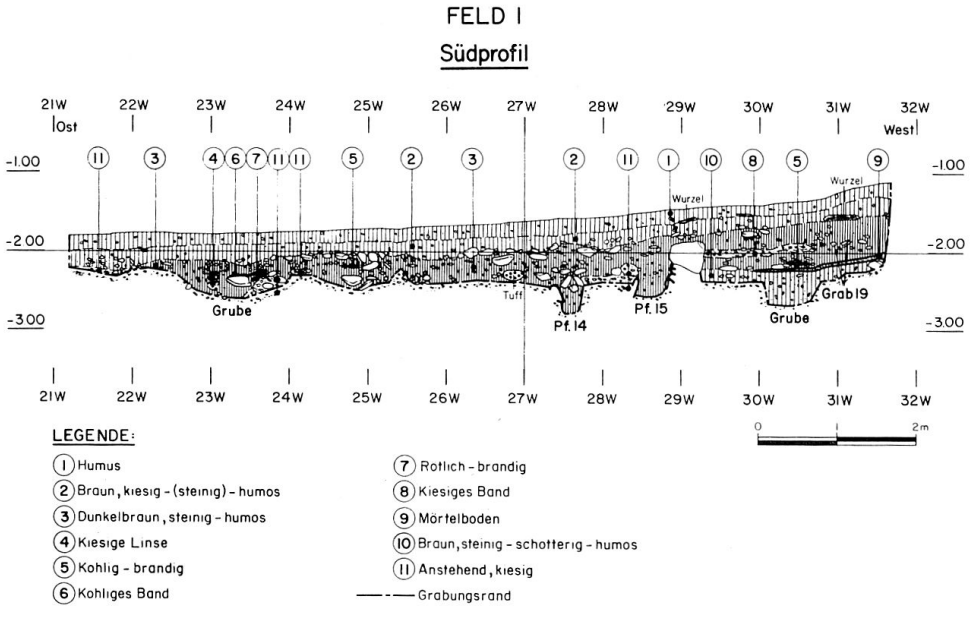


Abb. 7: Tiefencastel-Kirchenhügel 1987; oben: Feld 1, Situation nach 4. Abstich; unten: Feld 1, nach 5. Abstich (Plan ADG).

Im Grab 12 (Abb. 12-oben) fanden sich im Schädelbereich des Toten ein Bronze- und ein Beinringlein (Abb. 9,6.7) nebst zwei Zotteln aus dünnen, spiralig gewickelten Metallblechbändern (Silber?) (nicht abgebildet) und einem Fingerring aus Eisen (Abb. 9,8). Nach freundlicher Mitteilung von Frau R. Hahn dürfte es sich bei diesen Zotteln und bei den Metall- und Beinringlein am ehesten um Über-



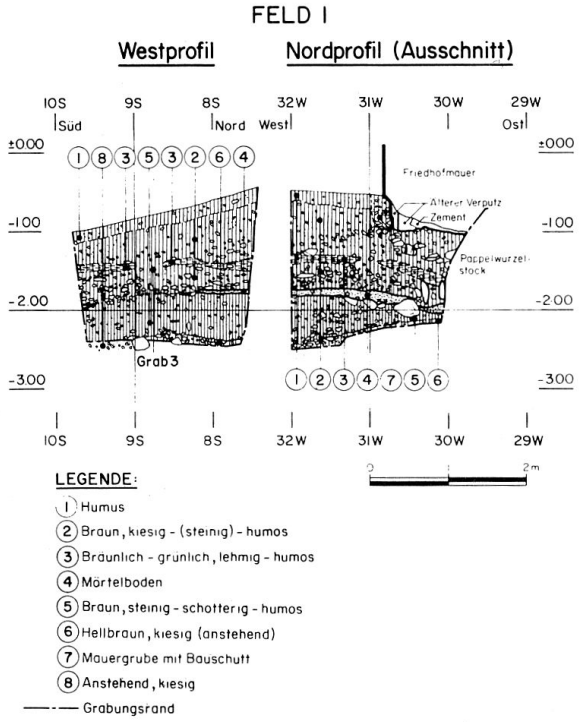
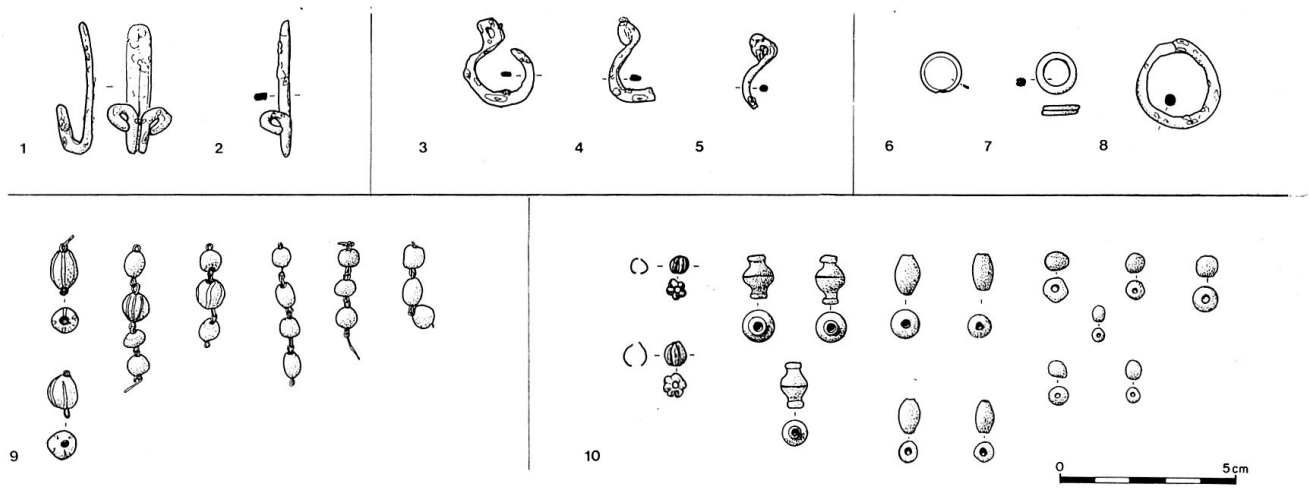


Abb. 8: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; oben: Feld 1, Südprofil; unten: Feld 1, Westprofil und Nordprofilausschnitt (Plan ADG).

reste einer Art Haube oder auch einer anderen Kopfbedeckung handeln, die nach R. Hahn etwa ins 17. Jh. oder auch älter datieren könnte.

Im Grab 10 fand sich im Brust/Handbereich des Toten ein Rosenkranz mit zahlreichen Gliedern eines Bronzekettchens und 51–52 runden bis ovalen Perlen aus hellblauem Glas (Abb. 9,9 und 10). – Im Grab 11 kamen neben dem linken Oberschenkel die Überreste eines



weiteren Rosenkranzes mit mindestens 45 z. T. recht unterschiedlichen Perlen aus Bein (meist rot übermalt), aus hellblauem Glas und aus Bronzeblech zum Vorschein (Abb. 9,10 und Abb. 11). Nach freundlicher Mitteilung von Herrn W. Jaggy, Schweizer Landesmuseum in Zürich, datiert der Rosenkranz aus Grab 10 sicher ins 19. Jh., jener aus Grab 11 am ehesten ins frühe 19. Jh., d. h. etwa die Zeit um 1820.

Die «Grabbeigaben» zeigen auf, dass das Gräberfeld südlich des bestehenden Friedhofes offensichtlich während mehrerer Jahrhunderte benutzt wurde.

Das menschliche Skelettmaterial der 20 z. T. nur teilweise ergrabenen Bestattungen wurde anthropologisch nicht näher untersucht.

Abb. 9: 1.2 Funde aus Grab 2 – 3–5 Funde aus den Gräbern 8 und 9 – 6–8 Funde aus Grab 12 – 9 Auswahl der Rosenkranzperlen aus Grab 10 – 10 Auswahl der Rosenkranzperlen aus Grab 11. – 1.5.8 Eisen – 6.7 Bronze und z. T. Bein? – 9 Glas – 10 Bronze, Bein und Glas. Mst. 1 : 3.

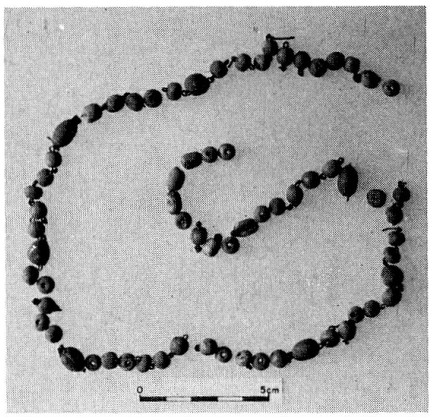


Abb. 10: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Rosenkranzreste aus Grab 10.

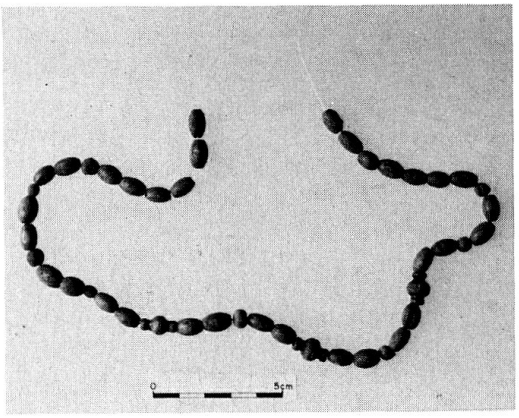
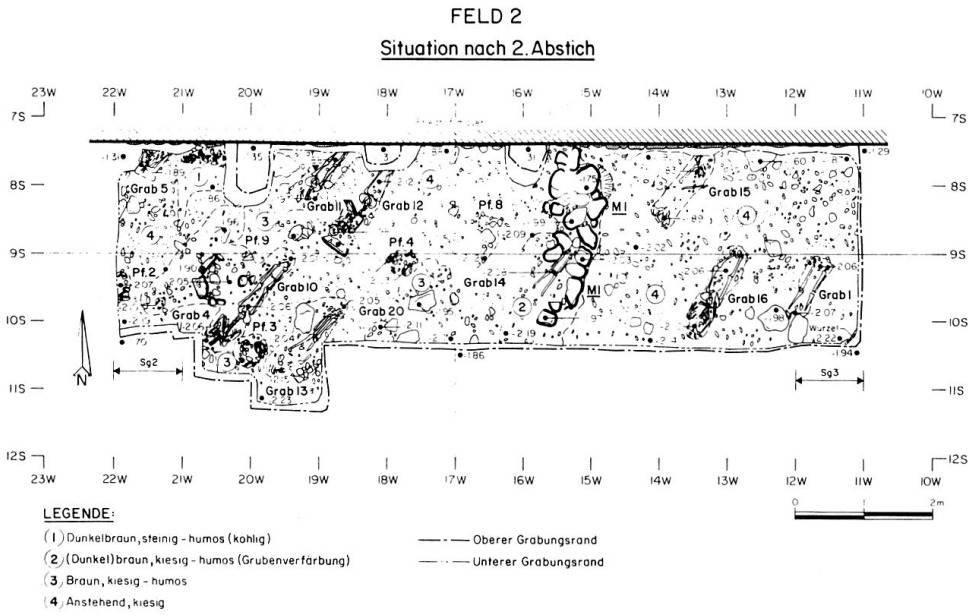


Abb. 11: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Rosenkranzperlen aus Grab 11.



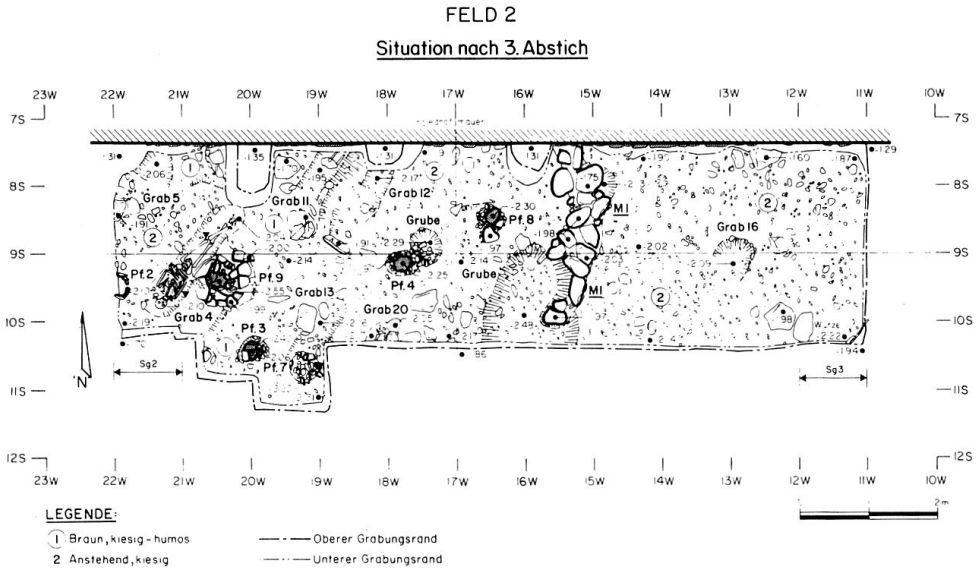


Abb. 12: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; oben: Feld 2, nach 2. Abstich; unten: Feld 2, nach 3. Abstich (Plan ADG).

4. Spätrömisch-frühmittelalterliche Siedlungsreste

Insbesondere in den Feldern 1 und z. T. auch 2 stiess man unter der Humusdecke und einer braunen, kiesig-(steinig)-humosen Schicht, die noch durchaus rezentes Fundmaterial enthielt, auf eine dunkelbraune, steinig-humose Schicht (Abb. 8-oben, Schicht 3), aus der sowohl spätrömische als auch frühmittelalterliche Funde stammen.[8] Allerdings war diese Schicht durch die zahlreichen Bestattungen und vereinzelte Baumwurzeln in relativ starkem Masse gestört.

Bereits im 2. und vor allem 3. Abstich begann sich in Feld 1 bei ca. m 25W-26W/9S-10S eine Herdstelle (HS 1) aus flach gelegten Steinplatten und einer vertikal gestellten Steinumrandung abzuzeich-

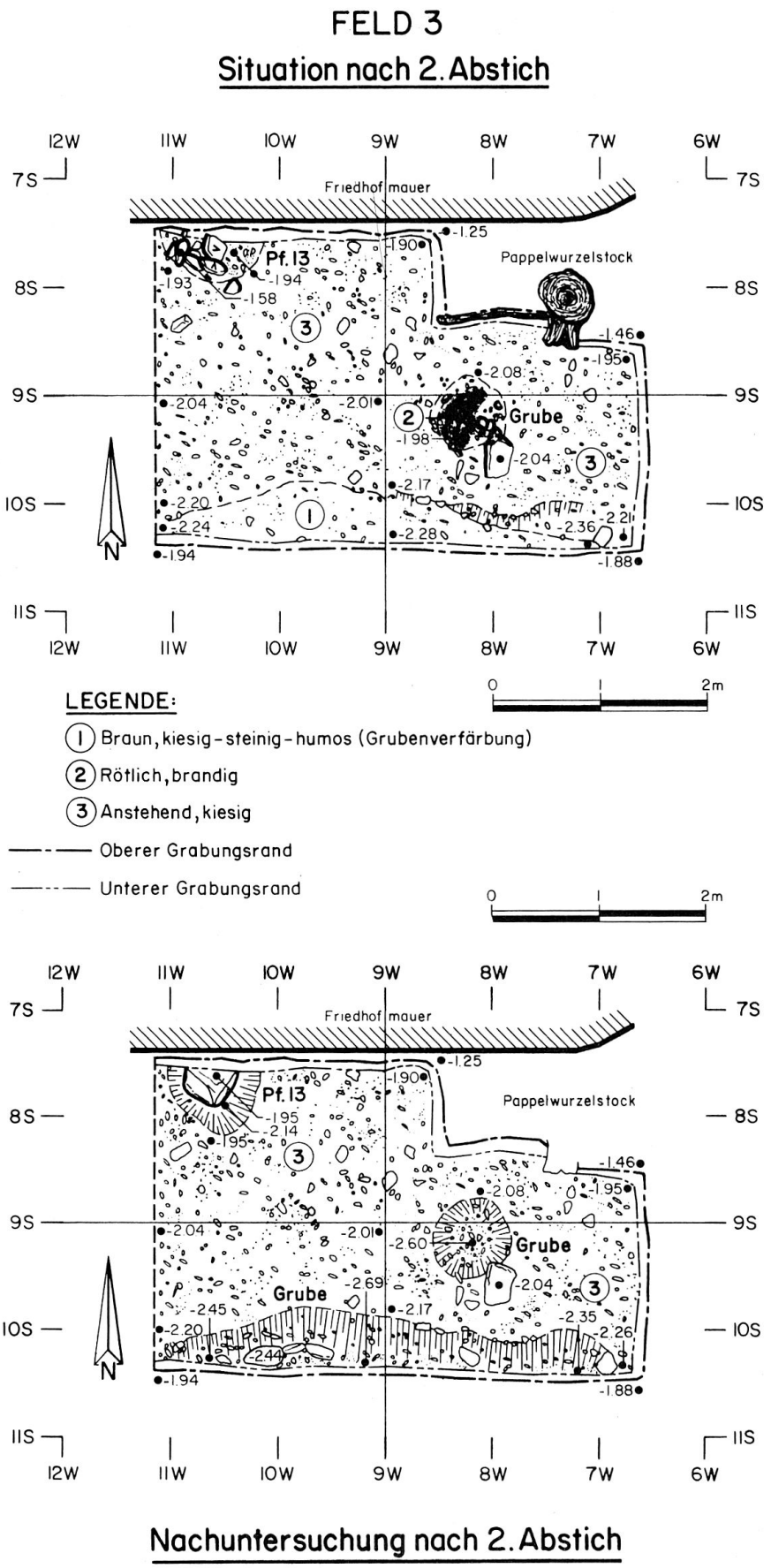


Abb. 13: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; oben: Feld 3, nach 2. Abstich; unten: Feld 3, Nachuntersuchung nach 2. Abstich (Plan ADG).

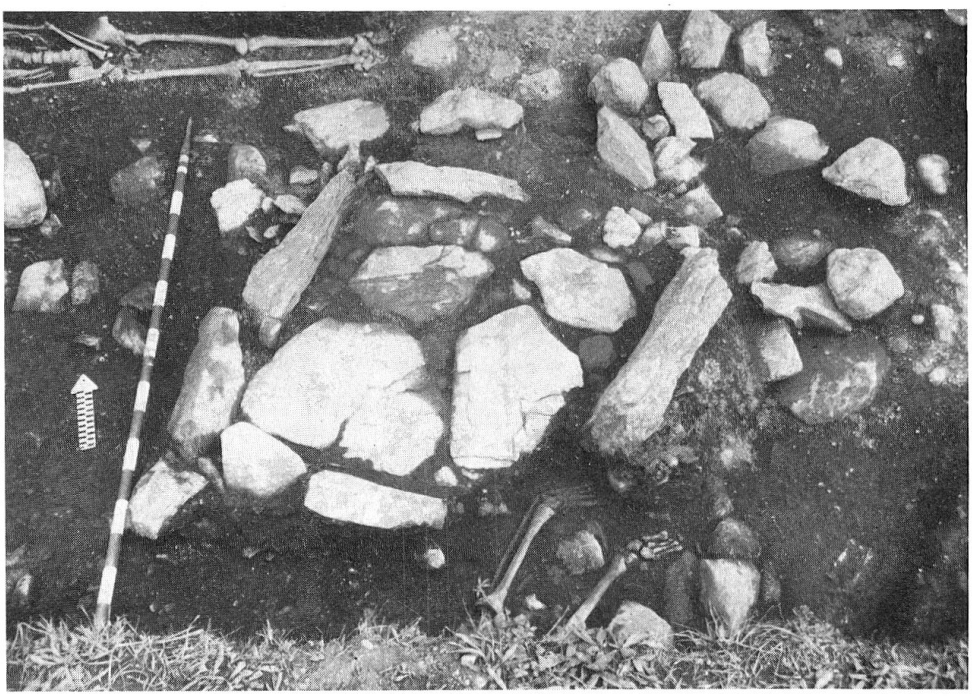


Abb. 14: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Feld 1, nach 3. Abstich, Herd 1, Ansicht von Süden (daneben Reste der Gräber 17 und 18).

nen (Abb. 6-oben und unten; Abb. 14). Unmittelbar westlich, vereinzelt auch östlich der Herdstelle 1 liess sich ca. 30–40 cm unter der Grasnarbe ein kohlig-brandiges Niveau fassen, das zweifellos zeitlich zu Herd 1 gehört und das grössere Mengen an verkohlten Vegetabilien enthielt.

Sechs kleinere Proben dieser ca. 2 kg Vegetabilien wurden freundlicherweise durch Frau Dr. M. Hopf vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz einer eingehenden Untersuchung unterzogen.[9] In diesen Proben konnten folgende Pflanzenarten nachgewiesen werden: Spelzgerste (Hordeum vulgare L. polystichum), Erbse (Pisum arvense L.), Pferdebohne (Vicia faba L.), Weizen (Triticum spec.), Hafer (Avena spec.) und Roggen (Secale cereale L.). In den Gerstenproben konnten auch Unkrautsamen nachgewiesen werden, so Labkraut (Galium cf. mollugo L.), Ziest-Same (Stachys spec.) und Finkensame (Neslia paniculata L.). – Anhand winziger Holzkohlepartikel bestimmte Frau Dr. Hopf auch folgende Holzarten: Weisstanne (Abies alba L.), Lärche (Larix europaea DC) und Kiefer (Pinus sylvestris L.).

Da vom gesamten vegetabilischen Material auszugsweise nur einzelne kleinere Proben untersucht wurden, schliessen wir auch nicht aus, dass sich unter den grossen Mengen an verkohlten Vegetabilien noch durchaus weitere Pflanzenarten nachweisen liessen.

Unmittelbar unter den Steinplatten von Herd 1 zeichneten sich beim Abbau der Herdstelle ältere Steinplatten mit Brandspuren ab,

Abb. 15: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Feld 1, nach 4. Abstich, Herd 2 (unter Pappelwurzelstock).

die offensichtlich eine ältere Phase dieser Herdstelle (HS 1a) repräsentieren.[10]

Nur gut 2 m westlich bis nordwestlich von Herd 1 zeichnete sich unter einem mächtigen Pappelwurzelstock, der aus technischen Gründen nicht vollumfänglich abgetragen werden konnte, eine zweite Herdstelle (HS 2) ab, bestehend aus einer grösseren Steinplatte und zumindest noch einem Ansatz einer vertikalen Umrandung (Abb. 7-oben und unten; Abb. 15).

Im westlichen Teil von Feld 1 wurde im 3. und z. T. 4. Abstich ein mörteliges Niveau, d. h. ein eigentliches Gehniveau gefasst (Abb. 6-unten, ca. m 30W–32W), das zunächst gegen Osten hin durch eine gestellte Steinreihe (Balkenlager?) begrenzt zu sein schien (Abb. 16). Erst zu einem späteren Zeitpunkt liess sich dieses Mörtelniveau auch östlich der Steinreihe fassen (Abb. 7-oben, m 30W–31W), sodass naheliegt, dass die gestellte Steinreihe wohl eher den Mörtelboden durchschlug, also etwas jünger als jener war.

Im übrigen liessen sich im Feld 1 seit dem 2. und 3. Abstich (Abb. 6) und auch später (Abb. 7, insbesondere unten) zahlreiche grössere und auch kleinere Gruben und Pfostenlöcher (Pf. 1, 2, 5, 10, 11, 12, 14 und 15) fassen, die sich z. T. als mächtige Pfostengruben erwiesen und letztlich auch praktisch alle in den anstehenden Kiesgrund eingetieft waren (Abb. 17).

Im äussersten Westteil von Feld 1 wurde im 4. und 5. Abstich (Abb. 7), nach dem Abbau des Mörtelbodens, ein grubenartig abfallender Sack mit prähistorischem Fundgut gefasst (vgl. auch Abb. 8,

Abb. 16: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Feld 1, nach 3. Abstich, Ansicht von Norden; rechts: Mörtelniveau, Bildmitte: Steinreihe.

Abb. 17 Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Feld 1, nach 5. Abstich, in den anstehenden Grund eingetiefte Gruben und Pfostenlöcher, Ansicht von Nord.

unten, Schicht Nr. 5). Diese braune, steinig-schotterig-humose Schicht war bis zu 60 cm stark und enthielt recht viel tierisches Knochenmaterial und z. T. auch bronzezeitliche Keramik, die sich aber in einem so schlechten Erhaltungszustand befand, dass sie grösstenteils gar nicht gehoben werden konnte. Dieser «grubenartige» Befund wurde gegen Osten hin z. T. durch grössere Steinblöcke begrenzt (Abb. 7-oben); doch wäre es wohl zu gewagt, diesbezüglich von einer Trockenmauerkonstruktion zu sprechen.

In den Feldern 2 und 3 (Abb. 12 und 13) war das Schichtenpaket nur noch 30 bis maximal 50 cm dick und zudem so stark durch die zahlreichen Bestattungen gestört, dass die dunkelbraune, steinig-humose, spätrömisch-frühmittelalterliche Kulturschicht kaum mehr fassbar war und sich nur noch in einer Anzahl Funde als solche erkennen liess.

Hingegen liessen sich auch in Feld 2 mehrere Pfostenlöcher (Pf. 3, 4, 7, 8 und 9) und vereinzelte Gruben fassen, die allesamt schon in den anstehenden Grund eingetieft waren. Von Interesse sind auch die Überreste einer Nord-Süd verlaufenden Trockenmauerkonstruktion M 1, die bei ca. m 15W–16W freigelegt werden konnte (Abb. 12, oben und unten; Abb. 18). Vereinzelte Mörtelspuren unmittelbar westlich M 1 liessen zwar durchaus den Verdacht aufkommen, dass die aufgehende Mauer ursprünglich gemörtelt gewesen sein könnte, doch konnte der diesbezügliche eindeutige Beweis nicht erbracht werden. Die auf der Mauer liegenden Grabreste des Grabes 14 (Abb. 12-oben;

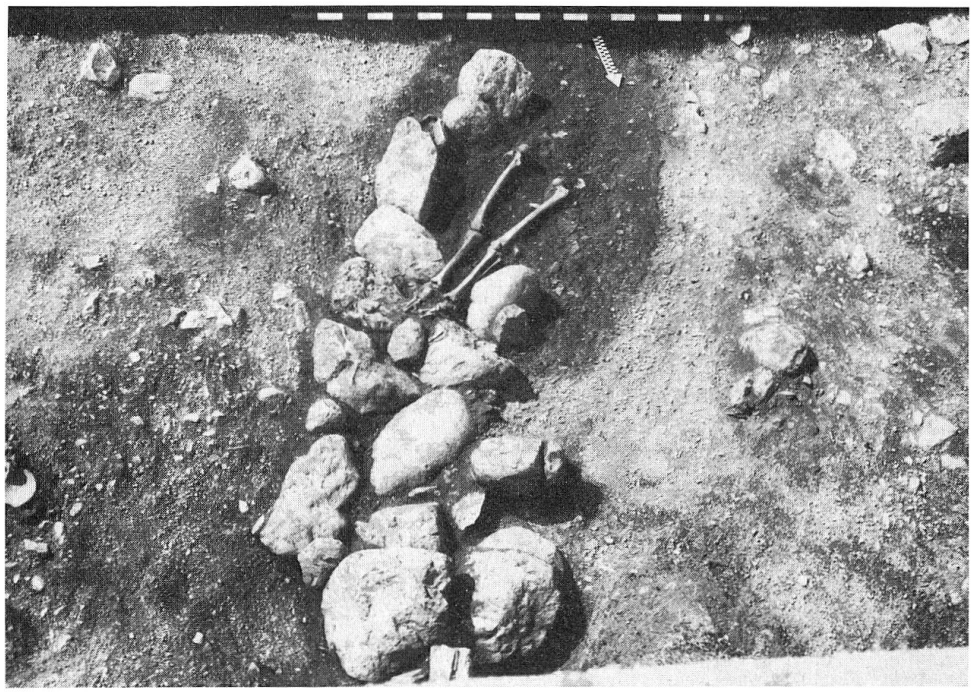


Abb. 18: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Feld 2, nach 2. Abstich, Trokkenmauer M 1, mit Grab 14, Ansicht von Norden.

Abb. 18) geben deutlich zu erkennen, wieso die Südpartie der Mauer 1 in starkem Masse gestört war. Nachuntersuchungen an der Mauer ergaben aber auch das Resultat, dass sich im Südbereich der Mauer ursprünglich eine Grubenvertiefung befand, die unter die Unterkante der Mauer hineinlief, also eindeutig älter als die Mauer gewesen sein muss.

In Feld 3 wurden lediglich noch ein vereinzeltes Pfostenloch (Pf. 13) und zwei Gruben beobachtet, die z. T. ohne weiteres römisch, z. T. aber auch durchaus nachrömisch oder gar neuzeitlich sein könnten; so enthielt z. B. die längliche Grube längs des Südprofiles vorwiegend rezentes Fundgut, das die Grube als moderne Störung entpuppt.

5. Das spätrömisch-frühmittelalterliche Fundgut

Im nachfolgenden sei das Fundmaterial der Grabung 1987 auf dem Kirchhügel vorgestellt (Abb. 19–22).

Da die Grabungsfläche südlich des Friedhofs relativ klein war (ca. 75 m^2), eine brauchbare Stratigraphie aber bestenfalls in Feld 1 vorlag (30 m^2, Abb. 8), die aber in diesem Feld durch 8 Gräber und zusätzlich noch einen mächtigen Pappelwurzelstock gestört war, verzichten wir hier bewusst auf eine Stratifizierung des Fundgutes.

Das auf den Abbildungen 19–22 abgebildete Fundgut stammt zum grössten Teil aus der dunkelbraunen, steinig-humosen Schicht in Feld 1 und nur zu einem kleinen Teil aus der braunen, kiesig-(steinig)-humosen Schicht in den Feldern 2 und 3 oder gar aus der braunen, kiesig-(steinig)-humosen Schicht in Feld 1. Aufgrund der starken

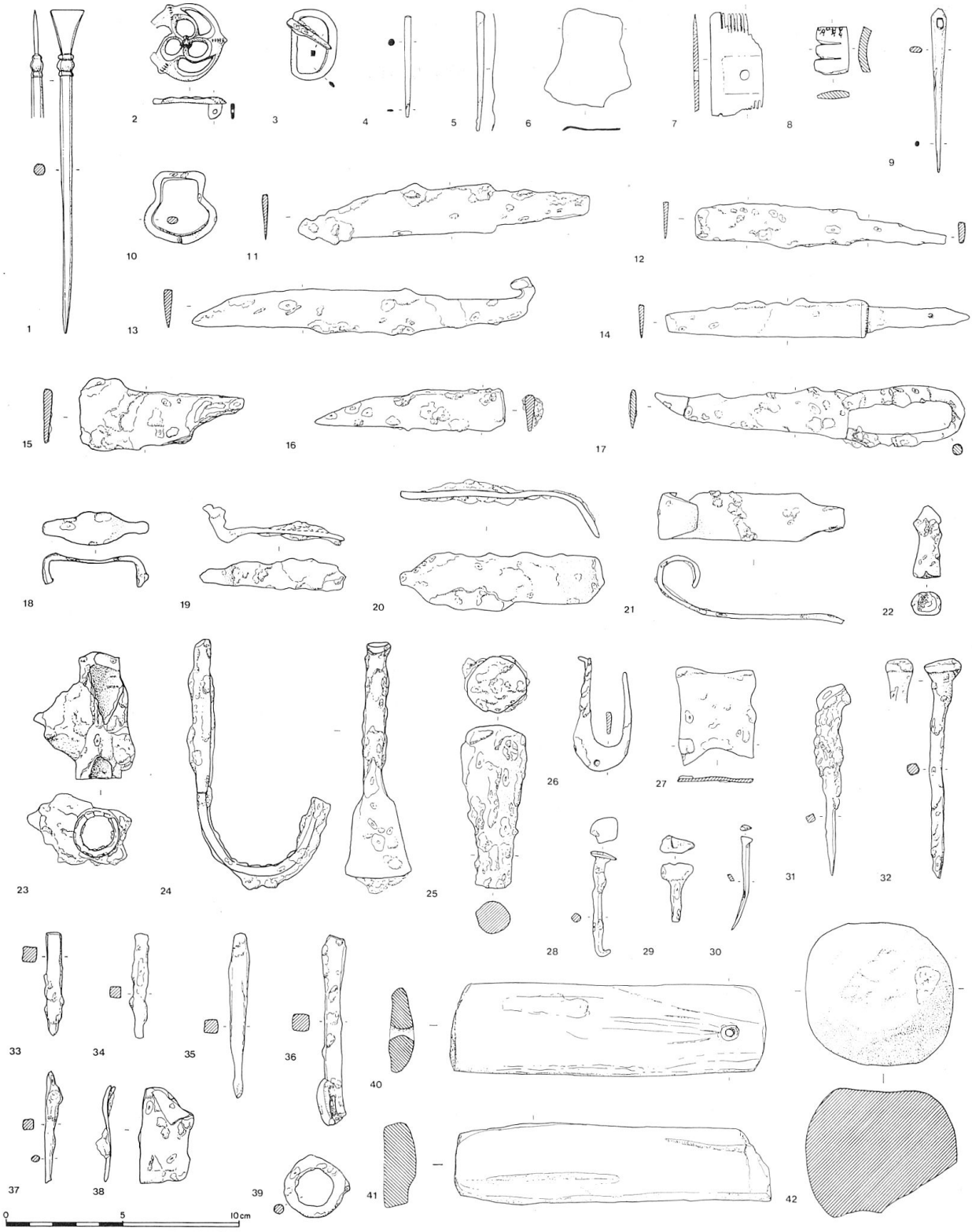


Abb. 19: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Fundgut, das vorw. aus der dunkelbraunen-steinig-humosen Schicht in Feld 1 und vereinzelt auch aus der braunen, kiesig-steinig-humosen Schicht in den Feldern 2 und 3 kommt. – 1-6 Bronze – 7-9 Knochen – 10-39 Eisen – 40-42 Stein. – Mst. 1 : 3.

Schichtstörungen (Gräber) kann aber in keinem Fall ausgeschlossen werden, dass sich unter dem hier abgebildeten Fundgut nicht auch jüngere oder gar rezente Funde befinden.

In Feld 1 kamen zwei römische Münzen zum Vorschein (Abb. 23), d. h. eine grössere Bronzemünze (Sesterz) des Antoninus Pius (Diva Faustina, Faustina I, nach 141 n. Chr.[11]) und eine Kleinbronze des Kaisers Constantinus (Urbs Roma mit Wölfin, Periode 330–335 n. Chr.[12]). Eine weitere, nicht identifizierbare Münze kam in sekundärer Fundlage in der Grabgrube des Grabes 4 zum Vorschein (nicht abgebildet).

Relativ typisch für die römische Epoche ist ein Stilus (= Schreibgriffel)[13] aus Bronze, dessen eine Ende eine Spitze, das andere einen spatelförmigen Abschluss aufweist (Abb. 19,1). Doch sei darauf hingewiesen, dass solche Stili offenbar auch noch in spätrömischer Zeit bis weit ins Frühmittelalter hinein verwendet wurden.[14]

Relativ schwer zu datieren ist eine runde, durchbrochene Scheibenfibel mit «wirbelartigem» Dekor (Abb. 19,2). Während sich unser Beispiel von Tiefencastel nur schwer mit den Rad- und Scheibenfibeln der Schweiz vergleichen lässt, die häufig ins 1. und 2. Jh. n. Chr. datieren,[15] findet es hingegen eine gute Parallele auf dem Lorenzberg bei Epfach, die ans Ende des 2., respektive ins 3. Jh. datiert wird.[16] Nachdem aber gerade auf dem Lorenzberg der Schwerpunkt des Fundgutes in spätrömisch-frühmittelalterliche Zeit zu setzen ist, ist unseres Erachtens die Frage durchaus berechtigt, ob diese Scheibenfibel unter Umständen nicht auch in spätrömische Zeit gesetzt werden könnte. Auch weitere, einigermassen vergleichbare Stücke wurden schon vor Jahrzehnten aus stilistischen Gründen in spätrömische Zeit datiert.[17]

Schwer zu datieren ist auch eine D-förmige Bronzeschnalle mit Eisendorn (Abb. 19,3); auch wenn solche Schnallenformen durchaus in spätrömischen und vor allem frühmittelalterlichen Fundzusammenhängen[18] vorkommen können, kann auch nicht vollumfänglich ausgeschlossen werden, dass diese Schnalle gegebenenfalls jüngeren Datums sein könnte.

Nicht zu datieren sind ein Bronzenadelfragment (Abb. 19,4) und zwei Bronzeblechfragmente (Abb. 19,5.6).

Unter den Funden aus Bein gibt es ein Fragment eines Dreilagenkammes mit geradem Abschluss (Abb. 19,7), den man wohl am ehesten in frühmittelalterliche Zeit datieren möchte, nebst einem merkwürdigen kleinen Knochenfragment mit Sägespuren und feinen Durchbohrungen (Abb. 19,8) und einer Nähnadel aus Bein (Abb. 19,9).

Von den zahlreichen Eisenobjekten, die zur Zeit noch nicht restauriert sind, seien hier nur einige wenige, relativ repräsentative Stükke abgebildet (Abb. 19, 10–39).

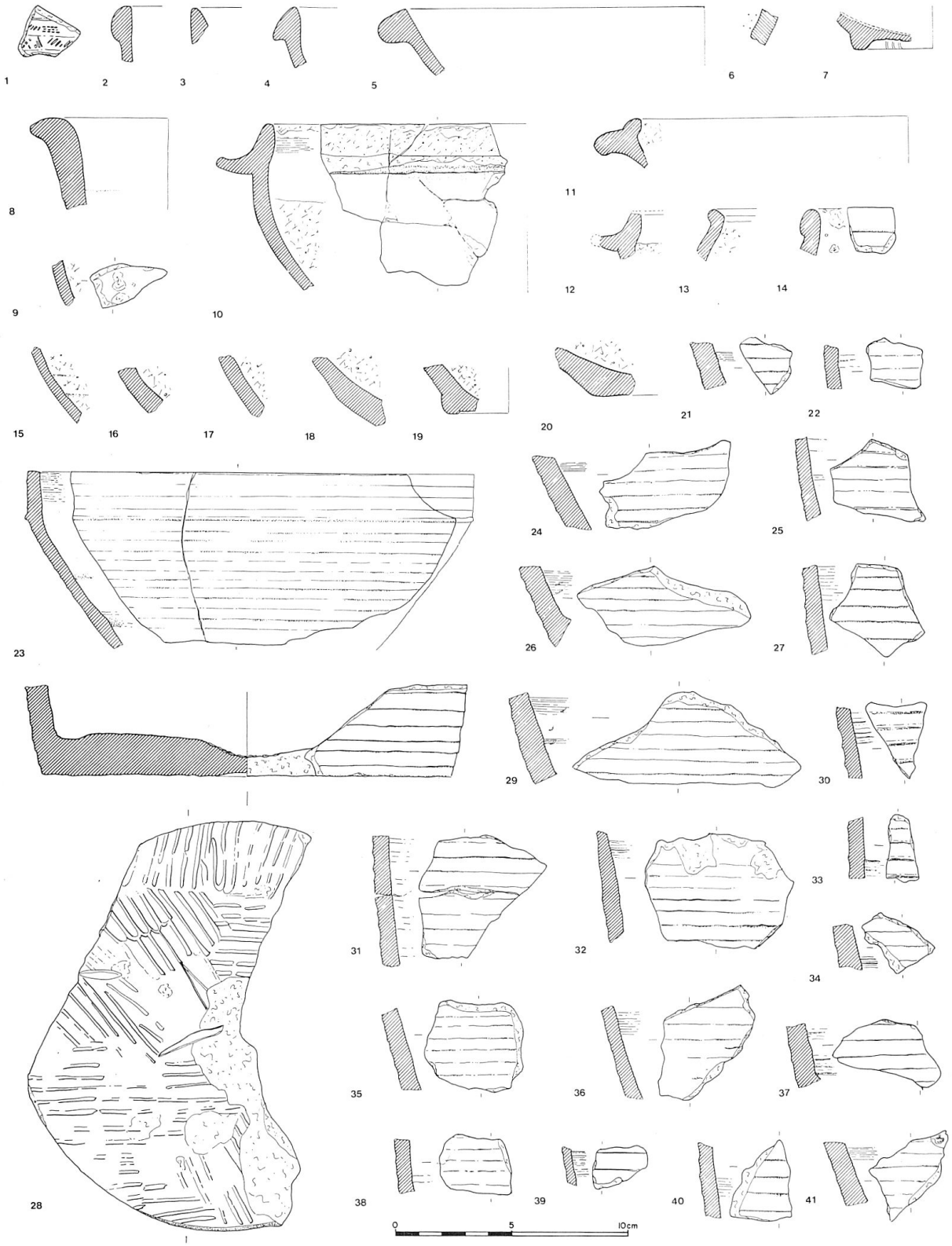


Abb. 20: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Fundgut, das vorw. aus der dunkelbraunen, steinig-humosen Schicht in Feld 1 und vereinzelt auch aus der braunen, kiesig-steinig-humosen Schicht in den Feldern 2 und 3 stammt. – 1-20 Keramik – 21-41 Lavez. – Mst. 1 : 3.

Zu einer Eisenschnalle relativ komplizierter Grundform (Abb. 19,10) sind schwer gute Parallelen aufzufinden. Unter den Messerformen (Abb. 19, 11–16) scheinen zumindest einzelne Formen (z. B. Abb. 19,11.12) durchaus an die Messer aus dem Grubenhaus von Schiers-Chrea zu erinnern,[19] das seinerseits etwa ins 4.–7. Jh. n. Chr. datiert wurde.

An weiteren Eisenobjekten gibt es ein Fragment eines scherenartigen Gerätes (Abb. 19,17), Fragmente von Eisenklammern (Abb. 19, 18–20), deren Funktion wir allerdings nicht kennen, ein Eisenbeschläg (Abb. 19,21) und zwei Tüllenobjekte (Abb. 19,22.23), wovon das erste wohl eher von einem Geschossbolzen oder einer Pfeilspitze, das zweite vielmehr von einer Lanzenspitze oder einem ähnlichen Gerät stammen dürfte.

Nebst einigen kaum identifizierbaren Eisenartefakten gibt es von Tiefencastel noch diverse Nagelformen (Abb. 19, 28–32), Geräte mit vierkantigem Schaft (Abb. 19, 33–37), einen kleinen Eisenring (Abb. 19,39) u.a.m.

Bei den Geräten aus Stein fällt ein länglich-schmales Objekt mit doppelkonischer Durchbohrung auf, das auf seiner Oberfläche zahlreiche Kratzspuren aufweist (Abb. 19,40); ob es sich dabei aber um einen Wetz- und Schleifstein handelt, scheint uns ungewiss zu sein, da es diesbezüglich sicher geeignetere Steinmaterialien gäbe. Zweifelhaft ist auch, ob ein längliches Steinobjekt (Abb. 19,41) je als Wetzstein benutzt wurde, da klare Schleif- und Kratzspuren am Objekt selbst fehlen. Sicher als Klopf- und Reibstein diente ein rundlicher Stein aus einem granitartigen Material mit deutlichen Arbeitskanten (Abb. 19,42); da er sich in Feld 1 unter dem Mörtelbodenniveau fand, ist anzunehmen, dass er urgeschichtlichen Datums ist und zeitlich zur Keramik auf Abb. 22, 5–7 gehört.

Im keramischen Fundgut von Tiefencastel-Kirchhügel gibt es nur wenige Sigillaten (Abb. 20, 1–5) und darunter nicht ein reliefverziertes Terrasigillata-Fragment. Unter diesen Sigillaten gibt es ein Randfragment mit breiter, gestauchter Randlippe (Abb. 20,2) und ein Wandfragment mit Rädchenverzierung (Abb. 20,1), beide von Argonnensigillata-Schüsseln der Form Chenet 320 stammend,[20] die ins 4. oder bestenfalls noch 5. Jh. n. Chr. datieren. Leider lässt sich das Muster des rädchenverzierten Fragmentes seiner stark verwaschenen Oberfläche wegen nicht näher analysieren.

Ein spitz zulaufendes Randfragment (Abb. 20,3) könnte allenfalls auch von einem Argonnen-Gefäss stammen. Nicht weiter zu datieren ist leider ein weiteres Sigillata-Randfragment mit markantem Profil (Abb. 20,4). Wohl von afrikanischen Sigillaten stammen ein blassrotes Wandfragment eines Gefässes (nicht abgebildet)[21] und ein Randfragment eines wohl schalenartigen Gefässes mit markanter

Abb. 21: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Fundgut, das vorw. aus der dunkelbraunen, steinig-humosen Schicht in Feld 1 und vereinzelt auch aus der braunen, kiesig-steinig-humosen Schicht in den Feldern 2 und 3 stammt. – 1-31 Lavez. – Mst. 1 : 3.

Randlippe (Abb. 20,5).[22] Auch diese Keramikfragmente datieren in spätrömische Zeit.

Nicht näher bestimmbar ist das Fragment einer nigraartigen Reibschale (Abb. 20,6), das Bodenfragment eines bräunlich überzogenen Gefässes mit Standring (Abb. 20,7) und das Randfragment eines eher grobkeramischen Gefässes (Abb. 20,8). Relativ zahlreich sind Fragmente von Reibschalen und auch anderen Gefässtypen mit bräunlicher bis z. T. olivgrünlicher Innenglasur und vereinzelt auch Aussenglasur (Abb. 20, 9–20). Auch diese bräunlich bis grün glasierte Ware datiert in spätrömische Zeit, d. h. ins 4. Jh. n. Chr. Keramik mit grüner bis bräunlicher Bleiglasur findet sich z. B. im spätrömischen Kastell von Schaan,[23] auf dem Lorenzberg bei Epfach,[24] aber auch in Castiel-Carschlingg,[25] Chur-Hof,[26] Riom-Cadra[27] und in vielen anderen Fundkomplexen.

Sehr zahlreich sind auf dem Kirchhügel von Tiefencastel die Lavezfragmente (Abb. 20, 21–41; Abb. 22 und 23, 1–3). Rein formal lassen sich einfache Topf- und eventuell auch Becherformen (z. B. Abb. 21,1.2.7.16–19), aber auch eine schüssel- oder schalenartige Form (Abb. 20,23) und mindestens ein Gefässdeckel erkennen.

Unter den Verzierungstypen dominiert die flächendeckende Kannelierung (Abb. 20 und 21), wobei aber auch breitere (z. B. Abb. 21, 1–5) als auch schmalere Kannelüren vorhanden sind (z. B. Abb. 20,23–27.32.35.38 etc.). Lavez mit horizontaler Kannelierung gibt es in Graubünden auch durchaus in anderen spätrömisch-frühmittelalterlichen Fundkontexten, so z. B. im Grubenhaus von Schiers-Chrea,[28] in Zernez-Friedhof,[29] aber auch in Riom-Cadra,[30] in Castiel-Carschlingg,[31] Maladers-Tummihügel-West,[32] in Chur-Hof 15[33] und in vielen weiteren Fundkomplexen.

Während «getreppter Lavez»[34] in Tiefencastel bestenfalls in Ansätzen vorhanden ist (z. B. Abb. 20,25.28), scheint Lavez mit gekerbten Leisten gar zu fehlen.[35]

Hingegen kommen in Tiefencastel aber Lavezgefässe mit horizontalen feinen Rippen vor (z. B. Abb. 21,7–9), wie wir sie z. B. auch aus dem spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Bonaduz-Valbeuna[36] kennen, und ein Fragment mit vertikaler Riefung (Abb. 21,13), wie wir ihm auch schon im Grubenhaus von Schiers,[37] in Zernez-Friedhof[38] oder auch in Riom-Cadra[39] meist in spätrömisch-frühmittelalterlichem Fundzusammenhang begegnet sind.

Des weiteren gibt es beim Lavez die breite Rippe oder praktisch Leiste (Abb. 21,10), die feine Riefung (Abb. 21,14.15) und natürlich auch den scharrierten Gefässboden (Abb. 20,28; 21,29.31; 22,1.2).

Interessant auch ein Fragment mit Lochbohrung (Abb. 21,14) und eines mit Durchbohrungen mit Eisenstiften im Innern (Abb. 21,30), die wohl beide Hinweise auf Gefässflicke sein könnten.

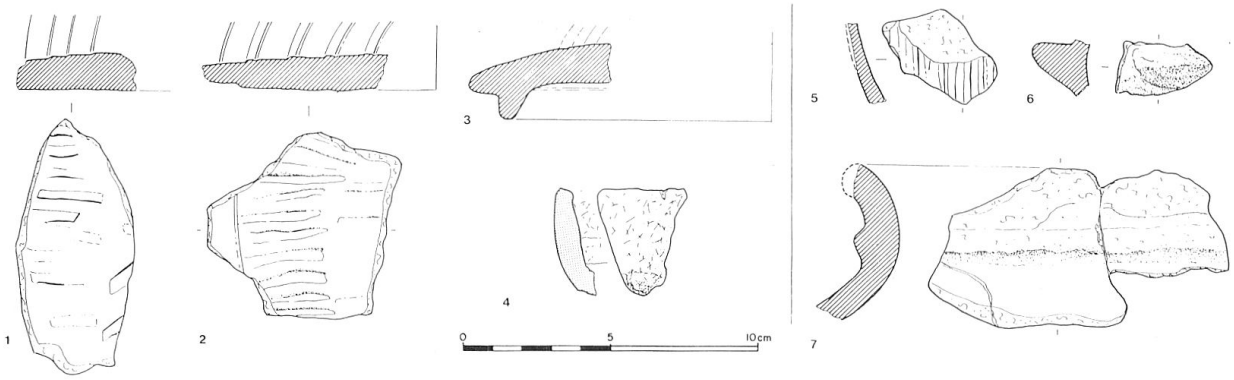


Abb. 22: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; Fundgut, das vorw. aus der dunkelbraunen, steinig-humosen Schicht in Feld 1 und vereinzelt auch aus der braunen, kiesig-steinig-humosen Schicht in den Feldern 2 und 3 stammt. 1-3 Lavez – 4 Glasfluss – 5-8 Keramik. – Mst. 1 : 3.

Auch ein leicht konvex gewölbter Gefässdeckel fehlt im Ensemble von Tiefencastel nicht (Abb. 22,3). Des weiteren gibt es zahlreiche Fragmente mit einfachen «Rillen» oder vielleicht besser Drehriefen (z. B. Abb. 21,16–27).

Vielleicht sei an dieser Stelle noch nachgetragen, dass die «Knickschale» mit relativ feiner Kannelierung (Abb. 20,23) fast eher an Frühmittelalterliches,[40] denn an Spätrömisches[41] denken lässt.

Zum Abschluss sei noch kurz auf ein kleines tiegelartiges Gefässfragment mit starkem «Glasfluss» hingewiesen (Abb. 22,4), welch letzterer wohl durch starke Erhitzung des Objektes erzielt wurde. Ob es sich bei diesem Objekt tatsächlich um einen Tiegel handelte und was allenfalls darin geschmolzen wurde, können wir leider nicht sagen. Es sei hier lediglich auf ähnliche Objekte in Zernez[42] und Chur[43] hingewiesen.

Zusammenfassend sei hier nochmals das Fundgut der Grabung auf dem Kirchhügel kurz auf seine Alterszugehörigkeit hin analysiert: Nur wenige Funde der Grabung können eindeutig noch einer mittleren Kaiserzeit zugewiesen werden. Hingegen gehören zahlreiche Funde in die späte Kaiserzeit, d. h. vorwiegend ins 4., vereinzelt vielleicht noch 5. Jh. n. Chr. – Recht unsicher ist die Zuweisung von Funden ins Frühmittelalter, d. h. vielleicht etwa ins 6./7. Jh. n. Chr. Doch meinen wir, dass der Vergleich einzelner Einzelfunde und insbesondere auch Lavezfragmente von Tiefencastel mit Stücken aus anderen Fundkomplexen eine solche Datierung durchaus vertreten lässt.

Nicht verschwiegen werden darf, dass in der Grabung 1987 auch prähistorisches Fundgut zum Vorschein kam. Im westlichsten Teil des Feldes 1 kam unter dem wohl römischen Mörtelbodenniveau eine sackartig abfallende, grubenartige Vertiefung zum Vorschein (Abb. 7, m 31,30W–32W; Abb. 8-unten), die einen Klopf- und Reibstein (Abb. 19,42) sowie prähistorische Keramik enthielt. Die Keramik war dabei in so schlechtem Zustand, dass sie zum grössten Teil gar nicht geborgen werden konnte. Gehoben werden konnten lediglich einige wenige Fragmente (Abb. 22, 5–7). Während zwei dieser Fragmente

Abb. 23: Tiefencastel-Kirchhügel 1987; zwei römische Münzen aus Feld 1.

(Abb. 22,6.7) mit einiger Wahrscheinlichkeit in eine frühe bis mittlere Bronzezeit (ca. 2000–1300 v. Chr.) eingeordnet werden können,[44] könnte ein drittes, kammstrichverziertes Fragment (Abb. 22,5) unter Umständen auch in eine entwickelte bis späte Eisenzeit gehören.

II. Die spätrömisch-frühmittelalterliche Memoria in der Cumpogna von Tiefencastel

1. Einleitung

Am 4. Juni 1987 wurde der Archäologische Dienst Graubünden von privater Seite darauf aufmerksam gemacht, dass beim Aushub für einen Hausbau in Tiefencastel-Cumpogna Skelett- und Mauerreste zum Vorschein gekommen seien, die möglicherweise von archäologischem Interesse seien.

Eine erste Begehung am selben Tag liess erkennen, dass tatsächlich beim Aushub für ein Wohnhaus (Haus M. Lozza), ca. 80–90 m westlich des Schulhauses von Tiefencastel (LK Bl. 1236, ca. 763.630–670 / 169.850–870; Abb. 1, grosser Stern) eine gemörtelte Mauer nebst einer Art «Knochendeponie» durch einen Bagger angeschnitten und

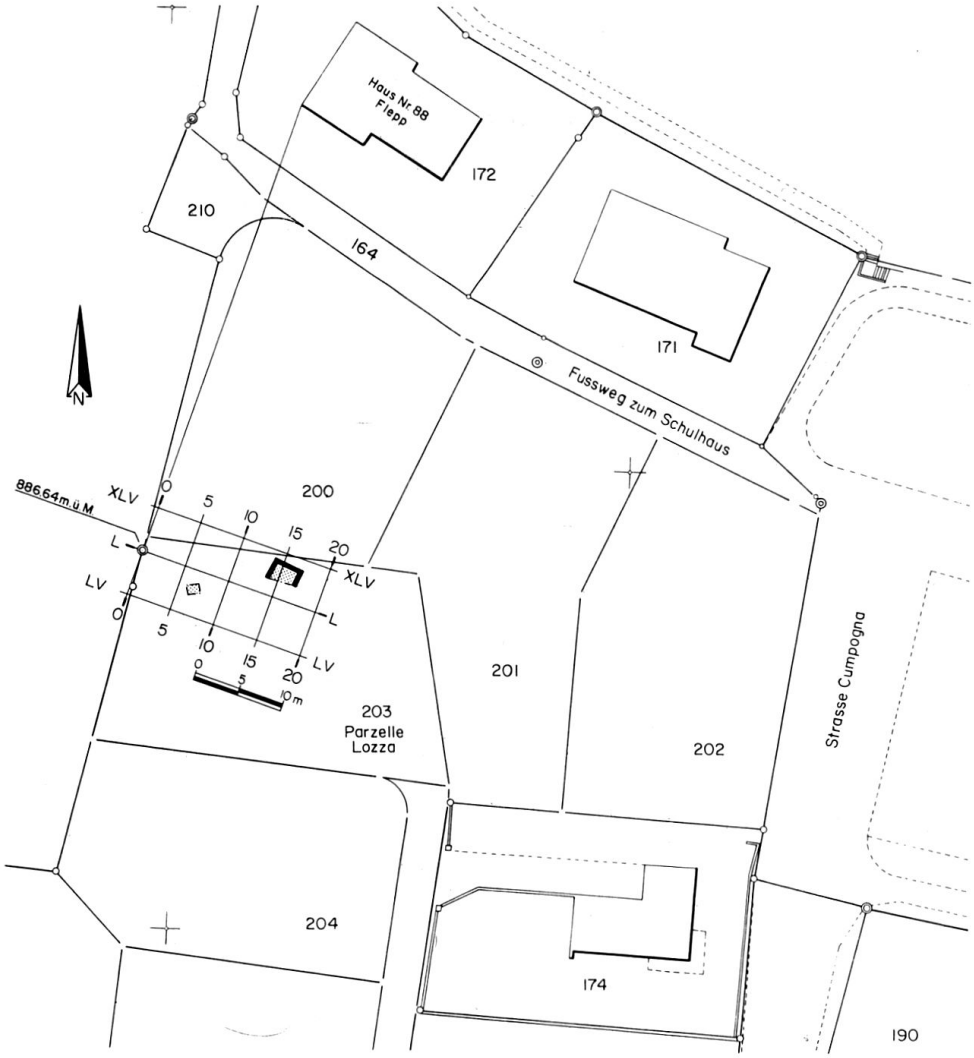


Abb. 24: Tiefencastel-Cumpogna 1987; Vermessungsplan mit Mauerresten Grab 1 (schwarzes Rechteck) und Grab 2 (kleines gerastertes Viereck).

teilweise zerstört worden waren. Zugleich fanden sich in einem benachbarten Kanalisationsgraben westlich der Fundstelle weitere Skelettreste von Einzelbestattungen, die aber zum Zeitpunkt der Fundmeldung bereits weitgehend zerstört waren.

Nach ersten Abklärungen mit Bauherrschaft und Baufirma wurde wenige Tage später mit den Grabungsarbeiten begonnen, die lediglich 4 Tage dauerten.

2. Grabungsbefund und Datierungsfrage

Zunächst wurde ca. 7–8 m westlich der Mauerreste im Bereiche des Kanalisationsgrabens das Grab 2 freigelegt (Abb. 24 und 25). Von diesem Grab war nur noch ein Teil der Oberschenkelknochen und die Unterschenkelpartie vorhanden, der Rest war durch den Kanalisationsgraben zerstört. Der Tote war offensichtlich in Seitenlage in Ost-West-Richtung mit Kopf im Westen in einer einfachen Grabgrube beigesetzt worden.

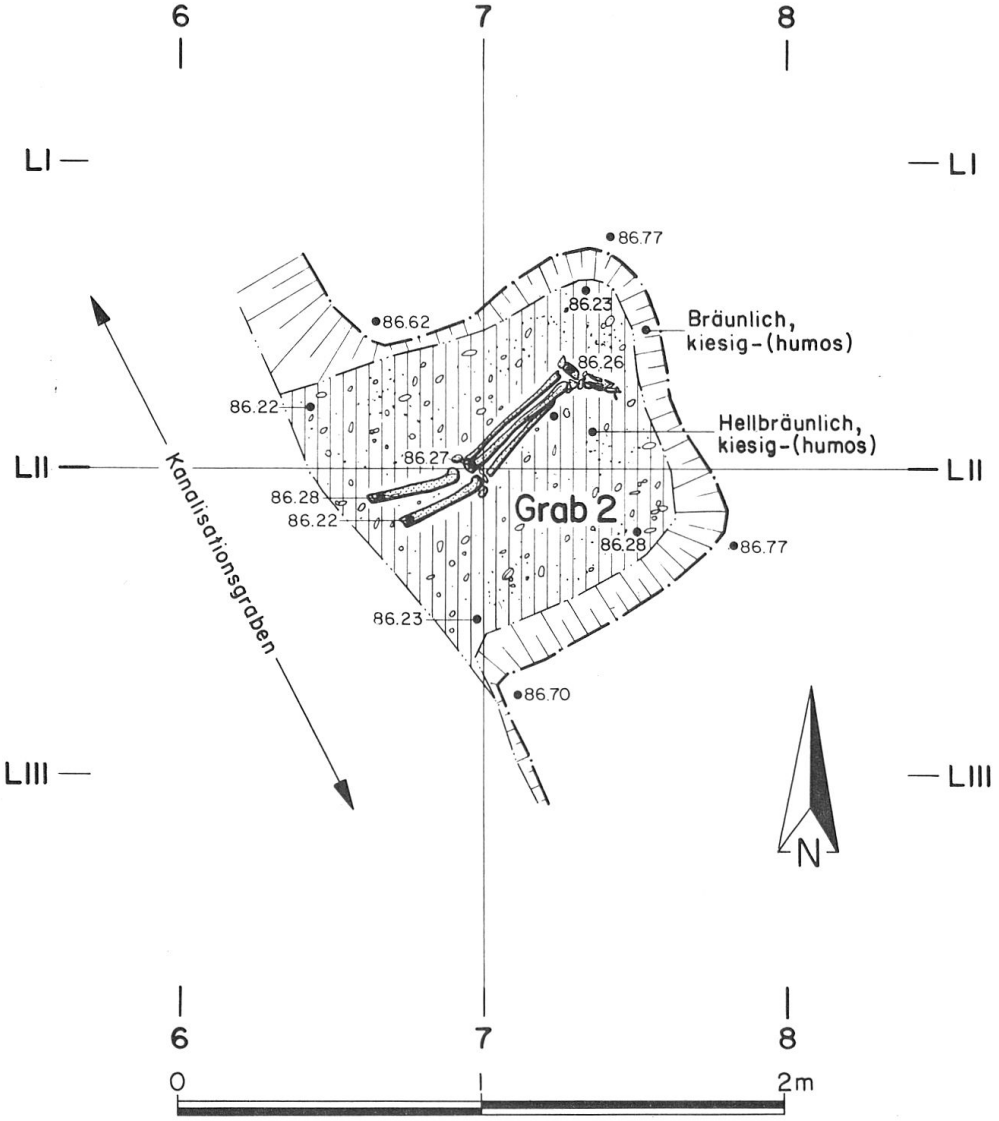


Abb. 25: Tiefencastel-Cumpogna 1987; Grab 2.

Anschliessend wurden die Mauerreste mit der «Knochendeponie» näher untersucht.[45] Dabei zeichnete sich nach einem ersten Abstich ein kleines Mauergeviert von ca. 2,40 m x 1,60 m Innenmass ab, das durch die Baggerarbeiten teilweise zerstört war und aus technischen Gründen von uns auch nicht vollumfänglich freigelegt werden konnte[46] (Abb. 26).

Die Mauerreste waren gut gemörtelt, ca. 40–55 cm stark und stellenweise noch 50–90 cm hoch erhalten. Die Mauern waren zumindest auf ihrer Innenseite schön gehäuptet. Im Gebäudeinnern zeichnete sich nach dem 1. Abstich bräunliches, kiesig-steinig-humoses Material nebst Tuffresten und mörteligen Resten (Bauschutt?) ab (Abb. 25). In der Raummitte schien sich eine Art Mäuerchen («M4») aus Tuffsteinquadern abzuzeichnen, das wohl als eine Art Raumunterteilung diente (Abb. 26). Während sich nördlich des Mäuerchens ein

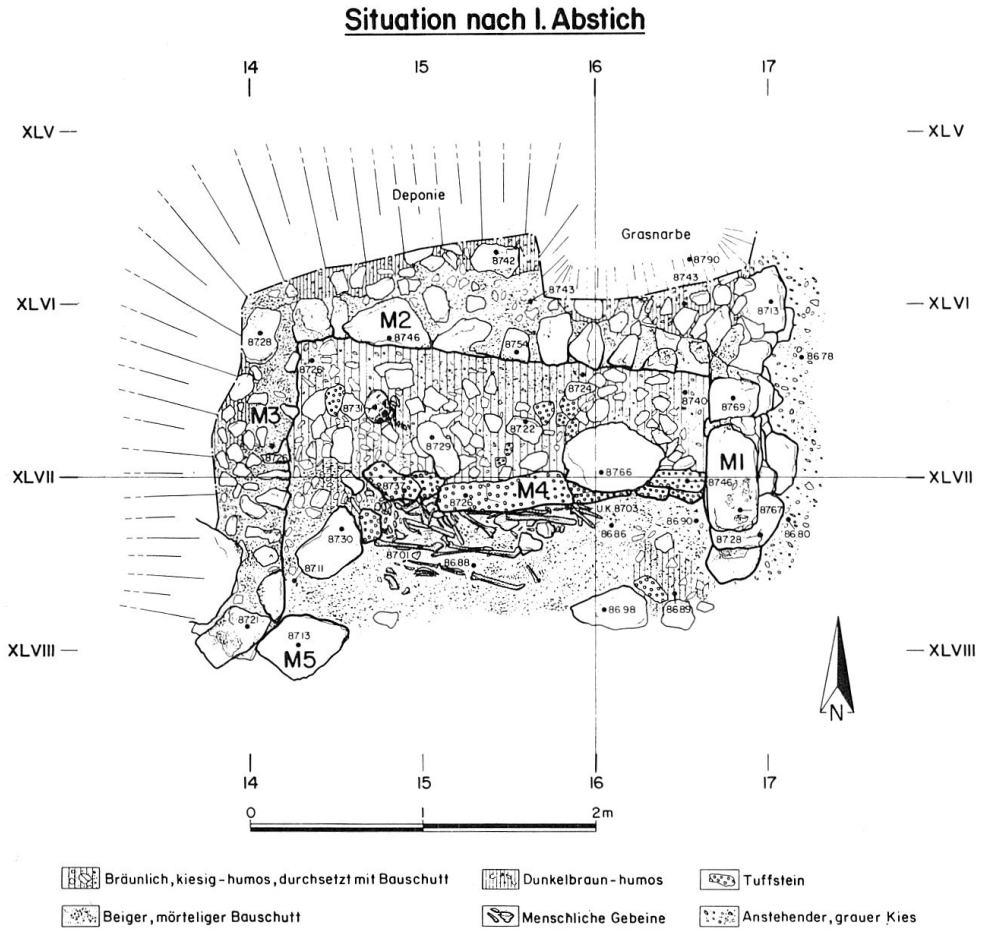


Abb. 26: Tiefencastel-Cumpogna 1987; Grabanlage oder Memoria, nach 1. Abstich (Plan ADG).

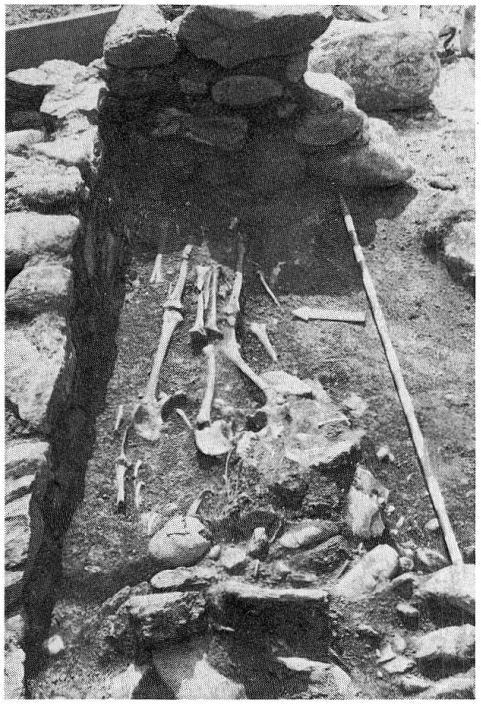


Abb. 27: Tiefencastel-Cumpogna 1987; Grabanlage oder Memoria, nach 2. Abstich, Ansicht von Westen.

Abb. 28: Tiefencastel-Cumpogna 1987; Grabanlage oder Memoria, nach 3. Abstich, Ansicht von Westen.

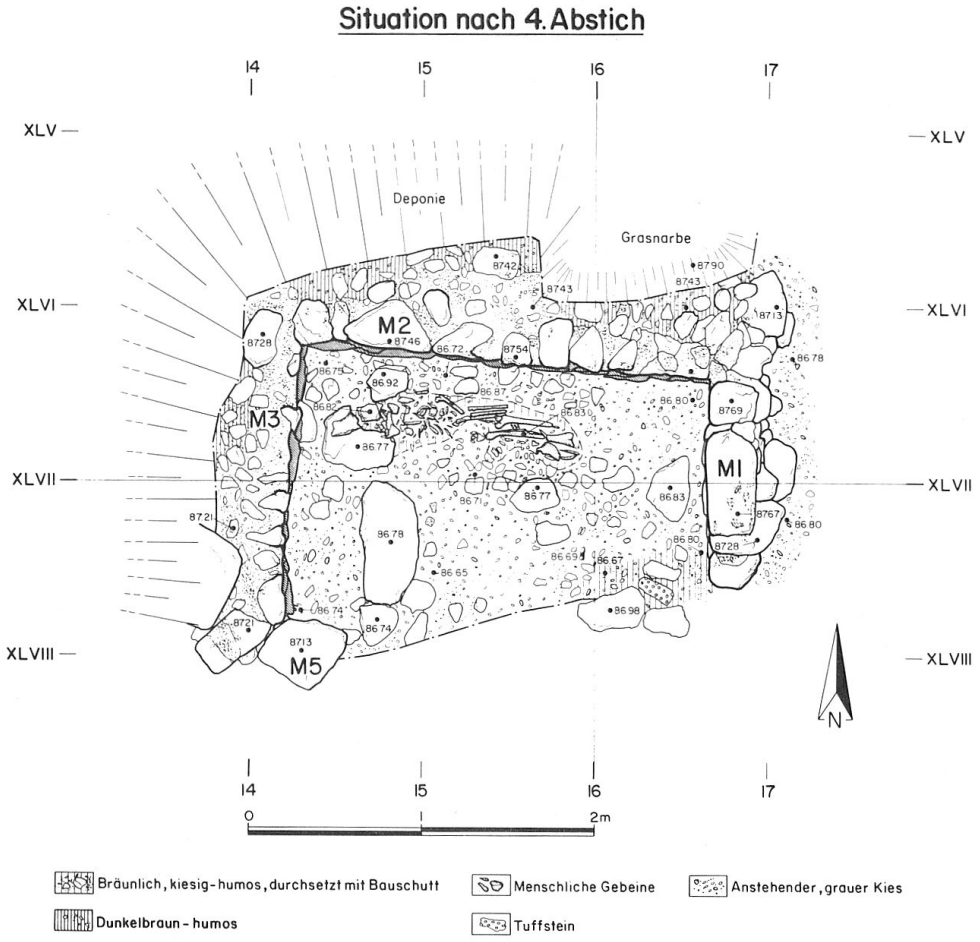


Abb. 29: Tiefencastel-Cumpogna 1987; Grabanlage oder Memoria, nach 4. Abstich (Plan ADG).

menschlicher Schädel nebst weiteren Gebeinen abhob, zeichneten sich südlich davon zahlreiche menschliche Extremitätenknochen von mehreren Individuen ab, die teilweise auch unter das Tuffmäuerchen hineinzulaufen schienen.

Im 2. Abstich wurde die Mauer «M4» abgetragen und ein Teil des menschlichen Skelettmateriales vorsichtig abgebaut. Bei diesem Materialabbau zeichneten sich keine einzelnen klaren Bestattungen, sondern Skelettreste von mehreren Individuen ab, die offenbar übereinander deponiert wurden (Abb. 27). Während alle Individuen offenbar in Ost-West-Richtung beigesetzt waren, schienen manche mit Schädel im Westen (geostete Gräber), andere aber auch mit dem Haupt im Osten (gewestete Gräber) bestattet worden zu sein. Interessant war ein Kinderskelett in der Nordostecke des Gebäudes, das gewestet war und ganz an die Nordwand gedrängt war.

Im 3. Abstich wurden wiederum verschiedene Skelettreste abgebaut, wobei eine Trennung einzelner Individuen nicht möglich war. Auch in diesem Abstich wurde wieder eine deutliche Ost-West-Orientierung mit vorwiegend geosteten, vereinzelt aber auch gewesteten

Abb. 30: Tiefencastel-Cumpogna 1987; Grabanlage oder Memoria, nach 5. Abstich, nach definitivem Abbau des anthorpologischen Fundgutes.

Skeletten festgestellt (Abb. 28), wobei eine gewisse «Stapellage» der Skelette offensichtlich war.

Im 4. Abstich wiederum dasselbe Bild: Zahlreiche Knochenreste von mehreren Individuen mit Schädelresten im Westen und im Osten (Abb. 29).

In einem 5. Abstich wurden die restlichen Skelettreste und die Grabfüllung abgebaut und dabei der anstehende Kies nebst drei flach

liegenden Steinplatten gefasst (Abb. 30). Diese Steinplatten könnten allenfalls darauf hinweisen, dass die Grabanlage ursprünglich einen Steinplattenboden aufwies, der möglicherweise mit späteren Nachbestattungen wieder zerstört wurde.

Als grosse Überraschung wurde im 4. Abstich – übrigens als einziger Fund in der Grabanlage drin – ein bronzener Ohrring entdeckt, nämlich vom Typus mit Polyederende (Abb. 31). Dieser Fund ist für die Grabanlage als solches zweifellos Datierungsanhaltspunkt.

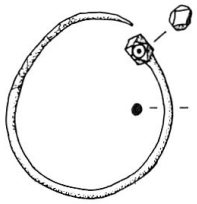


Abb. 31: Tiefencastel-Cumpogna 1987; bronzener Ohrring mit Polyederende aus der Memoria. Mst. 1 : 2.

Ohrringe mit Polyederende scheinen über längere Zeit hinweg, d. h. in spätrömischer Zeit und im Frühmittelalter, vorzukommen, wie dies verschiedene Fundzusammenhänge relativ schön verdeutlichen. Ein Polyeder-Ohrring aus Grab 8 von Schiers-Pfarrhausgarten[47] wird von G. Schneider-Schnekenburger in die Zeit zwischen das 4.–7. Jh. n. Chr. datiert. Diese Datierung wird auch von U. Koch für süddeutsche Beispiele weitgehend bestätigt,[48] wobei aber betont wird, dass dieser Ohrring-Typus überwiegend im 7. Jh. n. Chr. vorkomme.[49] So scheint letztlich eine Datierung des Polyeder-Ohrringes und damit auch der Grabanlage von Tiefencastel-Cumpogna in spätrömisch-frühmittelalterliche Zeit (ca. 4.–7. Jh.) zumindest wahrscheinlich zu sein.

Die Deutung der Grabanlage als eine Art Gruft oder Memoria oder allenfalls auch «Mausoleum», in dem während Jahrzehnten oder vielleicht gar während Jahrhunderten Tote beigesetzt wurden, dürfte mehr als nur wahrscheinlich sein.

Die Grabanlage von Tiefencastel-Cumpogna findet in den beiden Memoriengebäuden des Gräberfeldes von Bonaduz-Valbeuna,[50] die sich am Rande der grossen spätrömisch-frühmittelalterlichen Nekropole fanden, beste Entsprechungen. Insbesondere der Bau I von Bonaduz[51] erinnert mit seiner gemörtelten Grabkammer, seinem Steinplattenboden und seinen Tuffsteinresten stark an die Memoria von Tiefencastel. Interessant bleibt natürlich die Frage, ob in Tiefencastel auch – wie in Bonaduz – mit einer zweiten Memoria und allenfalls auch einem grösseren Gräberfeld zu rechnen ist.

Weniger gut vergleichen lässt sich die Memoria von Tiefencastel mit den beiden Memorien von Schiers[52] oder den Grabkirchen von Chur-St. Stephan[53] und allenfalls auch Chur-St. Andreas,[54] bei denen es sich ja vielmehr um Grab- oder Friedhofskirchen, also eigentliche christliche Kirchenanlagen handelt, in denen auch zelebriert und kultische Handlungen vorgenommen wurden.

Nach G. Schneider-Schnekenburger kommen solche und ähnliche Grabanlagen oder Memorien vorwiegend im 4./5. Jh. in Regionen mit einer romanischen Bevölkerung vor, so z. B. im Balkangebiet, im römischen Rheinland und in Frankreich, seltener in Oberitalien.[55]

Der christliche Charakter dieser Anlagen ist für Schiers und Chur sicher unbestritten; aber auch für Bonaduz und Tiefencastel machen die fehlenden oder höchst bescheidenen Grabbeigaben einen christlichen Bestattungskult zumindest wahrscheinlich.

3. Zum anthropologischen Fundgut aus der Memoria von Tiefencastel

In diesem Kapitel sei der umfangreiche wissenschaftliche Auswertungsbericht zu den Skelettresten aus der Memoria von Tiefencastel, der im Anthropologischen Forschungsinstitut Aesch BL von Viera Trancik erarbeitet wurde, kurz zusammengefasst.[56]

In der Memoria fanden sich die Skelettreste von mindestens 23 Individuen. Weitere Skelettreste von ca. 6 Individuen stammen aus unmittelbarer Nähe der Memoria, aus dem Grab 2, aus dem Bauaushub und einem benachbarten Kanalisationsgraben-Aushub.

Nachdem die archäologische Trennung des Knochenmateriales nach einzelnen Individuen nicht möglich war, erwies sich auch die anthropologische Materialtrennung nach einzelnen Individuen als recht problematisch, d. h. z. T. ungenau und zweifelhaft, wiewohl das Knochenmaterial an und für sich relativ gut erhalten war.

Unter den insgesamt 29 Individuen (Memoria und nähere Umgebung) befanden sich 9 Kinder und 20 Erwachsene.

Von den 29 Individuen waren 16 (55%) nach ihrem Geschlecht bestimmbar und an 25 Skeletten (86%) konnte auch das Sterbealter ermittelt werden (Tabelle 1).

Die mittlere Lebenserwartung eines Neugeborenen betrug im Falle von Tiefencastel ca. 33 Jahre (unter Berücksichtigung der ausserhalb der Memoria gefundenen Individuen gar nur 28 Jahre). Das durchschnittliche Sterbealter der erwachsenen Frauen betrug 44 Jahre, dasjenige der Männer gar nur 36 Jahre.

Von den 20 Erwachsenen waren die meisten Individuen auf ihr Geschlecht bestimmbar: 7 waren Männer, 9 Frauen, 4 Individuen waren geschlechtsmässig nicht näher bestimmbar.

An 17 Individuen war die Körperhöhe (KH) zu bestimmen, da mindestens ein Langknochen noch ganz erhalten war. Die Grösse der Frauen variiert nur wenig (zwischen 159–162 cm) und liegt bei ca. 160 cm. Diejenige der Männer streut zwischen 169-177 cm; ein Grossteil der Männer kann somit als gross bezeichnet werden. Nach Trancik liegen die Körperhöhen von Tiefencastel durchaus im Rahmen des schweizerischen Frühmittelalters, wobei aber die Männer von Tiefencastel als eher gross bezeichnet werden müssen. Die Vermutung, dass es sich bei dieser Population von Tiefencastel um eine sozial hochgestellte Schicht handelt, ist nach Trancik aber nicht zu beweisen.

V. Trancik schliesst aber nicht aus, dass man es mit den in der Memoria bestatteten Individuen mit einer genetisch eng verwandten Gruppe (Sippe, Familie?) zu tun hat.

Interessant eventuell noch einige Informationen bezüglich des Gebissbefundes: In der Memoria waren nur noch relativ wenige Zähne vorhanden, d. h. insgesamt 165 Zähne aus 15 Kieferapparaten der erwachsenen Individuen. Häufig feststellbar waren an den Zähnen kariös bedingte Verfärbungen; insgesamt 79 Infektionspunkte auf 165 Zähne (Kontaktpunktkaries, seltener auch Fissuren- und Zahnhalskaries). Nur an einem Zahn konnte Totalkaries beobachtet werden. Mit zusteigendem Alter steigt auch der Kariesbefall.

Lediglich bei 2 Kindern und einem Erwachsenen waren gewisse Gebissanomalien feststellbar.

Pathologische Untersuchungen der Knochen von Tiefencastel erbrachten vereinzelt arthrotisch bedingte Veränderungen an Wirbelsäulenabschnitten, Arthrose an den grossen Gelenken ab dem spätadulten Altersstadium und vereinzelte Hinweise auf Bruchverletzungen und entzündungs- oder verletzungsbedingte Fussgelenkveränderungen.

III. Zusammenfassung und Resultate

Bereits in der Einleitung zu unserem Aufsatz haben wir darauf hingewiesen, dass 1922 und danach auf dem Kirchhügel von Tiefencastel mehrere vorwiegend spätrömische Münzen,[58] aber auch eine spätrömische Kulturschicht nebst gemörteltem Mauerwerk[59] beobachtet wurden. Auch auf den Fund eines römischen Hufschuhes im Bahnhofbereich wurde bereits hingewiesen.[60]

Nicht erwähnt haben wir den Umstand, dass Walo Burkart in den 30er Jahren auf dem nur 200–300 m südlich bis südwestlich gelegenen und zu einem schönen Teil durch den Lauf der Gelgia gesicherten Hügel Plattas (Abb. 1, Plang La Spagna, Pkt. 963.2) Reste einer urgeschichtlichen Siedlung entdeckte.[61] Burkart beobachtete in mehreren Sondierschnitten Trockenmauerwerk, das er z. T. als Gebäudemauern, z. T. als Befestigungsanlagen interpretierte, aber auch eine Brandschicht mit relativ viel Keramik und Hüttenlehm. Nach Burkart soll es sich dabei um spätbronzezeitliches Siedlungsmaterial handeln.[62]

Die Grabungen des Archäologischen Dienstes Graubündens auf dem Kirchhügel von Tiefencastel haben im Südwestbereich der Kirche zumindest im Ansatz noch urgeschichtliche Reste ergeben (Abb. 19,42 und 22,5–7).[63], die in ihrem Charakter am ehesten an Siedlungsmaterial erinnern und z. T. sicher in früh- bis mittelbronze-

Tabelle 1 (nach Trancik[57])
Das menschliche Skelettmaterial von Tiefencastel-Cumpogna

Inv.Nr.	Herkunft	Best.	Alter	Sex	KH	Bemerkungen
2165	Memoria	1	8	?	117	
2166	Memoria	2	9	?	124	dolichocran, alte Zahndurchbruchsfolge
2167	Memoria	3	4	?	96	brachycran
2168	Memoria	4	6	?	110	zus. Incisivenanlage
2169	Memoria	5	3	?	89	
2170	Memoria	6	10 Mt	?	?	
2171	Memoria	7	16 Mt	?	69	mesocran
2172	Memoria	8	2 Mt	?	51	zus. Incisivenanlage?
2173	Memoria	9	6	?	?	
2174	Memoria	10	30	?	161	mesocran
2175	Memoria	11	65	W	161	dolichocran
2176	Memoria	12	30	W	160	dolichocran
2177	Memoria	13	37	?M	174	mesocran
2178	Memoria	14	27	?M	177	
2179	Memoria	15	64	?M	160	mesocran
2180	Memoria	16	65	?W	161	dolichocran
2181	Memoria	17	41	M	169	sehr stark korrodiert
2182	Memoria	18	27	M	171	
2183	Memoria	19	45	W	162	dolichocran
2184	Memoria	20	37	W	159	
2185	21	42	W	160		
2186	Memoria	22	38	?M	174	
2187	Memoria	23	55	?	166	
2188	Südprof.		60	?M	?	
2189	Grab 2		erw.	?M	178	
2190	um Grab 2	1	erw.	?W	151	nur wenige Reste
2191	um Grab 2	2	erw.	?	?	nur wenige Reste
2192	Kanalisation		27	?W	?	
2193	Aushub		erw.	?W	162	

zeitliche (ca. 2000–1300 v. Chr.), z. T. vielleicht auch in spätere Zeit datieren; doch muss darauf hingewiesen werden, dass die wissenschaftliche Aussage dieses bescheidenen und z. T. auch schlecht erhaltenen Fundgutes in starkem Masse begrenzt ist.

Auf alle Fälle lässt sich sagen, dass der markante Felskopf des Kirchhügels von Tiefencastel (Abb. 2), der mit seinen Steilabfällen zur Gelgia und zum Albulafluss hin zu drei Vierteln gesichert war, sowohl in der Bronzezeit als auch später beste strategische Verteidigungsmöglichkeiten für einen Siedlungsplatz bot.

Des weiteren haben die Ausgrabungen von 1987 auf dem Kirchhügel eine Kulturschicht mit spätrömisch-frühmittelalterlichem Fundgut ergeben. Dass es sich dabei um eine Siedlungsschicht handelt, belegen einerseits die Befunde, d. h. die Herdstellen, die Pfostenlöcher und Gruben, eine vereinzelte Trockenmauer und auch die

Brandschicht mit den verkohlten Vegetabilien, andererseits aber auch die Funde, insbesondere die Lavez- und Keramikfragmente, aber auch die zahlreichen Einzelfunde (Abb. 19–22), die Hüttenlehmfragmente und die tierischen Knochenüberreste.

Die Datierung dieser Funde ist keine allzu einfache Angelegenheit. Der wohl älteste Fund ist eine Münze des Antonius Pius (Abb. 23,1) aus der Mitte des 2. Jh. n. Chr., die unseres Erachtens im Rahmen dieses Fundkomplexes am ehesten als Einzel- oder Streufund zu bewerten ist. Interessant scheint uns der Umstand zu sein, dass die typisch römischen Reliefsigillaten des 1.–3. Jh. n. Chr. auf dem Kirchhügel vollständig fehlen. Relativ gut vertreten sind auf dem Kirchhügel von Tiefencastel Funde des 4. Jh., eventuell auch noch 5. Jh. n. Chr. Erwähnt sei eine Münze des Kaisers Constantius I (Periode 330–335; Abb. 23,3); in spätrömische Zeit könnten unter Umständen ein bronzener Stilus (Abb. 19,1), eine bronzene Scheibenfibel (Abb. 19,2) und auch eine Bronzeschnalle (Abb. 19,3) gehören. Sicher ins 4. oder bestenfalls noch frühe 5. Jh. n. Chr. gehören vereinzelte Argonnensigillaten (Abb. 20,1.2), vereinzelte Fragmente nordafrikanischer Sigillaten (Abb. 20,5), zahlreiche grünlich bis bräunlich glasierte Scherben von Reibschalen und auch anderen Gefässformen (Abb. 20,9–20) und wohl auch eine Anzahl an Lavezgefässfragmenten.

Weit schwieriger zu definieren ist das schon ins Frühmittelalter datierende Fundgut: In frühmittelalterliche Zeit, d. h. etwa ins 6./7. Jh. n. Chr., dürften wohl das Fragment eines Dreilagenkammes mit geradem Abschluss (Abb. 19,7), diverse Messerformen (Abb. 19,11–16) und sicher auch zahlreiche Lavezfragmente mit feinen oder auch gröberen horizontalen Kannelüren (Abb. 20,21–41; 21,1–6) oder auch mit vertikalen Riefen (Abb. 21,13) datieren. Aber auch unter den übrigen Funden mögen manche ins Frühmittelalter datieren.

Unmöglich ist es, im jetzigen Zeitpunkt aufgrund des uns heute vorliegenden Fundmateriales das chronologische Ende der Siedlung auf dem Kirchhügel zu definieren.

Im karolingischen Reichsgutsurbar, einem Verzeichnis der königlichen Güter unter Ludwig dem Frommen, das um 840 n. Chr. abgefasst worden sein dürfte,[64] wird eine Ortschaft namens «villa in Castello Impitinis»[65] erwähnt, die mit Sicherheit mit Tiefencastel zu identifizieren ist.

Der Umstand, dass die Siedlungsreste auf dem Kirchhügel bis in frühmittelalterliche Zeit hinein datieren, wirft natürlich die berechtigte Frage auf, ob wir es bei diesen Siedlungsresten allenfalls nicht direkt mit den Überresten des «Castellum Impitinis» zu tun haben.

Auf alle Fälle dürfte diese frühmittelalterliche «Burg» oder «Befestigung» auf dem Kirchhügel von Tiefencastel zu suchen sein.[66] Und

gerade der Umstand, dass das 4. Jh. auf dem Kirchhügel gut vertreten ist, weist mit Entschiedenheit darauf hin, dass dieses «Castellum Impitinis» aus einer spätrömischen «Kastellanlage» herausgewachsen ist, wobei wir allerdings mehr an eine «befestigte Siedlung» oder «Fluchtburg», denn an eine militärische Anlage zu denken haben; solche Kastelle oder Fluchtburgen sind uns z. B. auch von Schaan,[67] von Chur-Hof[68] oder auch von Castiel-Carschlingg[69] und von vielen anderen Orten der Schweiz bekannt;[70] diese Kastelle entstanden grösstenteils unter dem Druck der Germaneneinfälle (Alamannen u.a. Stämme) und der damit verbundenen römischen Truppenverschiebungen.

Tiefencastel lag ja unmittelbar an einer wichtigen Nord-Süd-Achse (Julier-Septimer-Route) und war damit dem politischen Geschehen des 4. Jh. und frühen 5. Jh. stark ausgesetzt.[71]

Von grossem Interesse ist auch die im selben Jahr durch den Archäologischen Dienst Graubünden in der Cumpogna von Tiefencastel ergrabene «Grabgruft» oder Memoria, die Skelettreste von mindestens 23 Individuen, d. h. 9 Kinder und 14 Erwachsene, enthielt. Aufgrund eines vereinzelten Ohrringes konnte die Memoria in spätrömisch-frühmittelalterliche Zeit datiert werden, d. h. etwa ins 4.–7. Jh. n. Chr., also ungefähr in die selbe Zeit wie die Siedlung auf dem Kirchhügel. Nachdem diese Memoria nur rund 150–180 m südöstlich des Kirchhügels liegt (Abb. 1), stellt sich die Frage, ob allenfalls nicht ein direkter Zusammenhang zwischen Memoria und Siedlung bestehen könnte. Die Anthropologin V. Trancik, die das Skelettmaterial von Tiefencastel eingehend untersuchte, schliesst auch keineswegs aus, dass in der Grabgruft drin eine genetisch eng verwandte Gruppe, z. B. eine Sippe oder Familie, bestattet war. Die Feststellung, dass sich die männlichen Individuen von Tiefencastel-Cumpogna durch erstaunliche Körpergrössen auszeichnen (zwischen 169 und 174 cm), die für frühmittelalterliche Zeit über dem schweizerischen Durchschnitt liegen, ist zwar durchaus interessant, berechtigt aber noch nicht zur Schlussfolgerung, dass wir es hier eindeutig mit Angehörigen einer höheren sozialen Schicht zu tun haben. Hingegen wirft die Beigabenarmut in der Memoria doch die Frage auf, ob die Bestatteten allenfalls nicht schon Angehörige eines christlichen Glaubens waren.

Da neben der Memoria noch weitere Grabreste beobachtet wurden, kann ein grösseres Gräberfeld nicht ausgeschlossen werden. Doch könnte dieses Gräberfeld und auch die Memoria eventuell auch mit der rund 150 m südlich der Memoria gelegenen Ambrosius-Kirche[72] in Zusammenhang stehen (Abb. 1, ganz unten, Kreis mit Kreuz), die 840 herum erstmals erwähnt ist[73] und im 14./15. Jh., nach dem Bau der Stephanskirche, definitiv abging.[74]

Nur ganz am Rande seien hier kurz die 20 Bestattungen erwähnt, die 1987 auf dem Kirchhügel südlich der Stephanskirche freige-

legt oder zumindest angeschnitten wurden (Abb. 6 und 12) und die trotz ihrer diagonalen Anordnung zur heutigen Kirche zur Stephanskirche oder deren Vorgängerbau[75] gehören müssen. Einzelne Gräber datieren nachweislich ins frühe 19. Jh., andere wahrscheinlich in die Jahrhunderte zuvor, d. h. etwa in die frühe bis entwickelte Neuzeit.

Anmerkungen

1 JbSGU 14, 1922, 90. – Ebda. 19, 1927, 104 f.

2 JbSGU 28, 1936, 74 ff. – W. Burkart, Aus der ältesten Geschichte von Tiefencastel. BM 1937, 308ff. – Siehe dazu auch: J. Rageth, in: JHGG 1986, 89 f.

3 JbSGU 32, 1940/41, 144. – W. Burkart, in: BM 1952, 89 ff., spez. 90, Abb. 1.

4 Dies könnte z. B. im Zusammenhang mit der Anlage des Friedhofes passiert sein.

5 Die Stephanskirche ist 1343 erstmals erwähnt; grössere Umbauten gab es 1519, 1650–52 und 1890. – E. Poeschel, KdmGR II, 320 ff.

6 Alexandre de la Motte Baracé Vicomte de Senonnes / Ed. Pingret, Promenade sur le Lac Wallenstadt et dans le Pays des Grisons, Paris 1827, pl. 22.

7 Freundliche Mitteilung Frau R. Hahn, Rät. Musem Chur.

8 Vgl. dazu bereits: J. Rageth, Ur- und frühgeschichtliche Funde von Tiefencastel. Bündner Wald 42, 1989.2, 27 ff., spez. 28 ff.

9 Frau Dr. M. Hopf sei an dieser Stelle herzlichst für ihre grosse Hilfsbereitschaft gedankt. – Der Bericht vom 10.2.89 liegt im Anhang dieser Publikation vor.

10 Diese Phase H1a wurde nur photographisch, nicht aber zeichnerisch dokumentiert.

11 Vgl. dazu etwa RIC III, 69 ff., Taf. III.

12 z. B. Th. Pekary, Die Fundmünzen von Vindonissa. Veröffentl. der Ges. Pro Vindonissa, Bd. VI, Brugg 1971, S. 68 ff., z. B. Taf. 5,829. – R.I.C. VII, 331 ff., z. B. Nr. 316 u.a. (Taf. 9,316).

13 Siehe z. B. W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Mat.hefte zur Bayer. Vorgesch. Heft 28, Kallmünz/Opf. 1973, 81, Taf. 22,35–42. – N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen Bd. 3, Berlin 1965, z. B. Taf. 112 u.a.m.

14 V. Bierbrauer, Invillino – Ibligo in Friaul I. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgesch., Bd. 33, München 1987, 172, Taf. 57,9–13. – Mindestens drei Exemplare konnten in der Periode III (5.–7. Jh.) nachgewiesen werden. – Auch von Castiel-Carschlingg liegen mehrere eiserne Stili vor (Grabung ADG 1975–77, unveröffentlicht).

15 Siehe z. B. E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz, Bern 1973, z. B. 112 ff., Typ 40, Typ 42 u.a.m. – Oder: E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst, Bd. 3, Augst 1979, z. B. 183 f., Typ 7.6.

16 J. Werner, G. Pohl u.a., Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 8, München 1969, 153, Taf. 40,30.

17 Vgl. z. B. A. Riegel, Spätrömische Kunstindustrie, Darmstadt 1973, 266 ff., Taf. XIII,1; XIV,1.3.

18 z. B. R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Mat.hefte zur Bayer. Vorgeschichte, Heft 21, Kallmünz/Opf. 1966, z. B. Taf. 51,2 (Grab 196). – R. Koch, Katalog Esslingen, Teil II: Die merowingischen Funde, Stuttgart 1969, z. B. Taf. 35,C-2 (Grab 99) u.a.m.

19 J. Rageth, Archäologische Entdeckungen in Schiers (Prättigau GR). ZAK 45, 1988, 65 ff., spez. 76 ff., Abb. 39 und 40. – Ders., in: AS 10, 1987.4, 169 ff.

20 Zu rädchenverzierter Argonnensigillata siehe z. B. W. Unverzagt, Terra sigillata mit Rädchenverzierung. Mat.hefte zur röm.-german. Keramik, Heft 3, Bonn 1919/1968. – G. Chenet, La Céramique gallo-romaine d'Argonne du IVe siècle, Macon 1941.

21 Objekt TcKF 87/62a.
22 Siehe dazu z. B.: J. W. Hayes, Late Roman Pottery, London 1972, 13 ff., z. B. fig. 28,12; 33, form 108; 58f u.a.m.
23 E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. JbHVFL 59, 1959, 225 ff., spez. 251 ff., Taf. 3.
24 J. Werner, J. Pohl, Lorenzberg (s. o. Anm. 16) 168 ff., Taf. 34–36.
25 Grabung ADG 1975–1977, unveröffentlicht.
26 Grabung ADG 1974/75, unveröffentlicht. – Kurzer Bericht siehe in: Archäologie in Graubünden, 25 Jahre Archäolog. Dienst Graubünden, erscheint ca. 1992.
27 Grabung ADG 1979–1983, weitgehend unveröffentlicht.
28 J. Rageth, Schiers (s. o. Anm. 19) 65 ff., spez. Abb. 40,11–19. – Aber auch in andern Fundzusammenhängen in Schiers. – Ebda. z. B. Abb. 43,20–24; 45,2–6.
29 J. Rageth, Römische Siedlungsüberreste von Zernez. BM 1983, 109 ff., spez. Abb. 27,6–22.
30 Grabung ADG 1979–1983, weitgehend unveröffentlicht.
31 Grabung ADG 1975–77, weitgehend unveröffentlicht.
32 Grabung ADG, Tummihügel-Westhang 1979, unveröffentlicht. – Die wissenschaftliche Auswertung dieses Komplexes ist zur Zeit im Gang.
33 Grabung ADG 1974/75, Hof 15; weitgehend unveröffentlicht. – Kurzbericht s. o. Anm. 26.
34 Vgl. diesbezüglich z. B. E. Ettlinger, Schaan, s. o. Anm. 23, 256 ff., Taf. 5,1.2.
35 Siehe diesbezüglich ebenfalls E. Ettlinger, Schaan, s. o. Anm. 23, 256 ff., z. B. Taf. 4,1–3.9.10.
36 G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäolog. Funde. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgesch., Bd. 26, München 1980, 27, Taf. 6,7; 12,1; 16,5; 17,2.
37 J. Rageth, Schiers (s. o. Anm. 19) Abb. 40,22 (siehe auch Abb. 43,29).
38 J. Rageth, Zernez (s. o. Anm. 29) Abb. 27,3.
39 Grabung ADG 1979–83, weitgehend unveröffentlicht.
40 Eine relativ feine Kannelierung ist zumindest bis ins Hochmittelalter, d. h. bis ins 10.–12./13. Jh. hinein, zu belegen: Siehe z. B. J. Schneider, D. Gutscher u. a., Der Münsterhof in Zürich. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 10, Olten u. Freiburg i.Br. 1982, Teil II, Taf. 60–67.
41 In spätrömischer Zeit scheinen vorwiegend die einfachen konischen Schalen zu dominieren: z. B. E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 14, München 1971, z. B. Taf. 1,3; 8,6; 11,6; 14,5; 19,3; 34,7; 45,5. – G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien (s. o. Anm. 36) 28, z. B. Taf. 5,2 und 5,7; 6,8; 7,11; 8,3; 11,1; 12,6; 14,1; 17,1 u.a.m.
42 J. Rageth, Zernez (s. o. Anm. 29) 134 f., Abb. 23,10.
43 Chur-Areal Dosch; siehe dazu: A. Hochuli-Gysel, A. Siegfried-Weiss, E. Ruoff und V. Schaltenbrand, Chur in römischer Zeit, Bd. I. Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12, Veröffentlichungen SGUF, Basel 1986, Taf. 54,2 a und b.
44 Zur Chronologie der «inneralpinen Bronzezeit» siehe z. B.: J. Rageth, Die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR). JbSGUF 69, 1986, 63 ff., spez. 75 ff.
45 Vgl. dazu bereits: J. Rageth, Eine spätrömisch-frühmittelalterliche Memoria in Tiefencastel GR. JbSGUF 71, 1988, 218 ff.
46 Das Steingebäude war nämlich von einer Materialdeponie mit z. T. mächtigen Steinblöcken überdeckt, die aber der z. T. schon fortgeschrittenen Bauarbeiten wegen nicht mehr verschoben werden konnten.
47 G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien (s. o. Anm. 36) 66 ff., Taf. 21,4.
48 U. Koch, Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jh. in Südbayern. Bayer. Vorgesch.blätter 34, 1969, 162 ff., spez. 186.
49 U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Bargen und Berghausen in Nord-

baden. Forsch. und Berichte zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg, Bd. 12, Stuttgart 1982, spez. 47 f.; siehe z. B. Taf. 13,1.2; 17,1.2; 18,1; 19,1.2; 24,1.

50 G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien (s. o. Anm. 36) 17 ff.

51 G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien (s. o. Anm. 36) 22 f.

52 H. Erb, Bau- und Grabfunde aus christlicher Frühzeit in Schiers. BM 1962, 79 ff. – Ders., in: JbSGUF 57, 1972/73, 392 ff. – H. R. Sennhauser, in: Vorroman. Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, München 1966, 304 f. – G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien (s. o. Anm. 36) 66 ff.

53 W. Sulser und H. Claussen, Sankt Stephan in Chur, frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche, Zürich 1978.

54 Vgl. diesbez.: Chr. Simonett, Geschichte der Stadt Chur, 1. Teil. JHGG 1974, z. B. 63 ff.

55 G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien (s. o. Anm. 36) 25 f.

56 Der Bericht von V. Trancik ist 34 Seiten stark und beinhaltet darüber hinaus noch zahlreiche Tabellen und Abbildungen. – Der genaue Titel lautet: V. Trancik, Die anthropologische Auswertung der Skelettreste aus der frühmittelalterlichen Memoria von Tiefencastel (GR). Mit einem paläopathologischen Beitrag von Prof. S. Scheidegger; Tierknochenbestimmung von Dr. B. Kaufmann, Aesch 1989.

57 V. Trancik, Tiefencastel (s. o. Anm. 56) 2, Tabelle 1.

58 Siehe bereits Anm. 1.

59 Siehe Anm. 2.

60 Siehe Anm. 3.

61 W. Burkart, Tiefencastel (s. o. Anm. 2) 308 ff., spez. 314 f. – Kollektaneen W. Burkart 19, Rät. Museum Chur. – JbSGU 26, 1934, 31. – Siehe auch: J. Rageth, Ur- und frühgeschichtl. Funde von Tiefencastel. Bündner Wald 42, 1989.2, 27 ff.

62 Leider ist das betreffende Fundmaterial in den Archiven des Rät. Museums zur Zeit nicht auffindbar.

63 Vgl. diesbezüglich die Befundbeschreibung im Kapitel I.4.

64 BUB I, 375ff.

65 BUB I, 396.1.

66 Diese Meinung haben denn auch schon mehrere Autoren vertreten: so z. B. W. Burkart, in: BM 1937, 309 ff. – O. P. Clavadetscher / W. Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1984, 50. – J. Rageth, in: JHGG 1986, 89 u.a.m.

67 Vgl. z. B. E. Ettlinger, Schaan (s. o. Anm. 23).

68 Siehe z. B.: Chr. Simonett, Stadt Chur (s. o. Anm. 54) 1 ff., spez. 42 f. – J. Rageth u. A. Defuns, in: Archäologie in Graubünden, 25 Jahre Archäolog. Dienst GR, erscheint 1992, Kap. V.

69 z. B. Chr. Zindel, in: AS 2.1979.2, 109 ff. – U. Clavadetscher, in: Römer in Graubünden. Terra Grischuna, August 1985, 26 ff. – J. Rageth, in: JHGG 1986, 84ff.

70 Vgl. z. B. M. Hartmann, in: UFAS, Bd. V, Die römische Epoche, Basel 1975, 15 ff. – W. Drack / R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz, Stuttgart 1988, 276 ff., spez. 281 ff. u.a.m.

71 Zum politischen Geschehen im Alpenrheintal siehe: B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit, auf Grund der archäologischen Zeugnisse, Teil I. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgesch., Bd. 20, München 1982, 197 ff., 208 ff.

72 E. Poeschel, KdmGR II, 320.

73 Reichsgutsurbar; BUB I, 396.3.

74 Die Stephanskirche wird erstmals 1343 erwähnt (KdmGR II, 320), während die Ambrosiuskirche 1370 noch zumindest Erwähnung findet (KdmGR II, 320).

75 Nach Poeschel wurde die Kirche 1650–52 abgebrochen und neu gebaut (KdmGR II, 320 f.).

Abkürzungsverzeichnis

ADG:	Archäologischer Dienst Graubünden
AS:	Archäologie der Schweiz
BM:	Bündner Monatsblatt
BUB:	Bündner Urkundenbuch
JbHVFL:	Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein
JbSGU(F):	Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
JHGG:	Jahrbuch der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
KdmGR:	Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden
TcKF:	Kürzel für: Tiefencastel, Kirchhügel-Friedhoferweiterung
UFAS:	Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz
ZAK:	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

Photo- und Plandokumentation

Archäolog. Dienst GR (Planzeichnungen: H. Seifert; Fundzeichnungen: J. Derungs)

Adresse des Autors

Dr. Jürg Rageth, Archäolog. Dienst GR, Schloss Haldenstein, 7023 Haldenstein